Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 294. **Dienstag den 15. Dezember 1896.** **XIV. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Die „Frkf. Ztg." erhält aus Detmold die Meldung: Wie dort verlaute, sei die Entscheidung des Schiedsgerichts in Sachen der Lippeschen Thronfolge zu Ungunsten des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe ausgefallen.

Dem Herrenhause ist ein Entwurf über die Abänderung des Gesetzes betreffend die Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen vom Jahre 1886 zugegangen. Das Gesetz soll dahin ergänzt werden, daß dem Handelsminister die Ermächtigung ertheilt wird, in den Fällen, wo er die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule ausspricht, auch diejenigen Anordnungen zu treffen, die zur Durchführung des Schulzwanges erforderlich sind. Zuwiderhandlungen sollen unter Strafe gestellt werden.

Laut der „Kölnischen Volkszeitung" ist eine neue Artillerievorlage zu erwarten. Nach einer Mittheilung, welche der Hagener „Westdeutschen Volkszeitung" aus parlamentarischen Kreisen zugeht, hat der Kriegsminister bereits jene Vorlage angekündigt.

Die deutsch-russischen Zollverhandlungen sind noch nicht beendet, wie behauptet worden ist; der Abschluß wird, der „Nat.-Ztg." zufolge, erst in der nächsten Woche erwartet. Es bestätigt sich, daß die Verhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen.

Der Handelsvertrag zwischen dem Reiche und der Republik Costa-Rica ist am 30. v. Mts. von der Regierung Costa-Ricas gekündigt worden und tritt demgemäß am 1. Dezember 1897 außer Kraft.

Unter der Ueberschrift „Hamburg" veröffentlicht der „Matin" einen bemerkenswerthen Artikel über den Niedergang Frankreichs auf wirthschaftlichem Gebiete, auf dem der Industrie und des Handels. „Frankreich thue nichts, während Deutschland Kanäle baue und plane und die „Schranken des Orients zum Sinken bringe, eben jenes Orients, wo sein Handel den unsrigen entfernt hat". Und an anderer Stelle heißt es: „Die Deutschen, die Belgier und die Holländer, vor allen die Deutschen, gewinnen, was wir verlieren und was England nicht mehr gewinnt. Der deutsche Reichthum führt zur allmählichen Auslöschung des französischen und zur Verlangsamung der Fortschritte des englischen". Diese Entwickelung der deutschen wirthschaftlichen Zustände schreibt der Verfasser in erster Linie der Initiative des Staates zu. Wie Genua den Handel des sinkenden Marseille an sich reiße, so Hamburg den Englands: „Und sofort haben die Engländer, welche die deutsche Ausbreitung zu erschrecken anfängt, in die Tasche gegriffen, um den Ausständischen Geldmittel zu schicken".

Aus Paris wird gemeldet, daß der frühere Minister Baihaut zur Verbüßung einer zweijährigen Gefängnißstrafe verhaftet worden ist. Die Strafe war ihm zuerkannt worden, weil er die Geldbuße von 900 000 Franks, wozu er mit Lesseps und Blandin in der Panama-Angelegenheit verurtheilt worden war, nicht zahlen konnte. Der Rechtsbeistand Baihauts hofft, sein Klient werde in sechs Monaten in Freiheit gesetzt werden.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tgbl." aus Konstantinopel ist der Exsultan Murad entflohen. Murad, Bruder und Vorgänger des jetzigen Sultans, wurde bekanntlich im Jahre 1876 nach nur dreimonatlicher Regierung wegen Irrsinns abgesetzt und im Palast Dolma Bagdsche internirt. Sollte die Nachricht von der Flucht Murads sich bestätigen, so würde dadurch ein neuer Grund der Beunruhigung in die schon so unsichere Situation am Goldenen Horn hineingetragen sein.

Aus Sansibar wird mitgetheilt, daß der daselbst in der Verbannung lebende rechtmäßige Sultan des Suahelilandes (Witu) Fumo Omari plötzlich verschieden ist. Gleich seinem Vorgänger in der Sultanswürde, Fumo Bakari, soll er, so wird behauptet, eines natürlichen Todes nicht gestorben sein. In den deutschen Kreisen Ostafrikas hegt man nun die Befürchtung, daß das Ableben des Sultans von der britischen Regierung dazu benutzt werden wird, das Sultanat Witu dem großbritannischen Kolonialbesitz einzuverleiben. Es würde damit den britischen Maßnahmen, die sich seit Jahren gegen die Selbstständigkeit des Sultanates richteten, die Krone aufgesetzt werden.

Das neue japanische Kabinet hat auf die Begleitung und Bewachung durch Schutzleute verzichtet. Bisher war es üblich, daß nicht nur vor und in den Wohnungen der Minister immer Schutzleute auf Wache standen, sondern auch solche, wenn die Minister in Kutschen ausfuhren, ihnen vorauf, zur Seite und nachfuhren. Der neue Premierminister Finanzminister Graf Matsukato hat aber den Kaiser gebeten, diese Schutzmaßregeln aufzuheben, denn, wie er erklärte, brauche ein Ministerium, das mit dem Volke gemeinsam handle und arbeite, keinerlei Schutz vor dem Volke. Dennoch gab der Kaiser erst auf wiederholtes inständiges Bitten des Premierministers nach und hob die Schutzwachen für alle Minister auf. Das neue Kabinet hat durch das mit diesem Schritte bezeugte Vertrauen im ganzen Volke eine lebhafte Zustimmung gefunden und dadurch seine Stellung sehr befestigt.

Der „Times" wird aus Havanna vom 5. d. Mts. gemeldet: In der Nähe von Sabanilla (Provinz Matanzas) griff eine 500 Mann starke spanische Truppenabtheilung die Aufständischen, welche auf den Bergen Stellung genommen hatten, an; die Truppen wurden mit einem Verluste von 70 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen. Auch bei Limonar wurden die spanischen Truppen, welche die dortige Stellung der Aufständischen angriffen, zurückgeschlagen, wie es heißt, mit schweren Verlusten. Entmuthigt scheinen die Aufständischen durch den Verlust ihrer Führer Maceo und Gomez also nicht zu sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember 1896.

— Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Generalstabs-Chefs Grafen Schlieffen an, arbeitete dann längere Zeit mit dem stellvertretenden Chef des Militärkabinets Obersten v. Villaume, stattete um 11 Uhr einen Besuch dem russischen Botschafter ab und begab sich nachmittags in das Neue Palais. Dort fand abends eine größere musikalische Abendunterhaltung statt, zu der etwa 340 Einladungen ergangen sind, darunter auch an die Minister und die Präsidenten des Reichstages und des Landtages. Bei dem gestrigen Atelierbesuch des Kaisers bei Bildhauer Professor Herter besichtigte der Kaiser einen Denkmalsentwurf. Es soll sich um ein Kaiser Friedrich-Denkmal in Berlin handeln, dessen Errichtung der Kaiser sich persönlich vorbehalten hat. Dieses Denkmal ist in Verbindung mit den Neubauten der Museen geplant.

— Wie die „Kölnische Zeitung" aus bester Quelle erfährt, entbehrt die vom „Rheinischen Kurier" gebrachte Nachricht, der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, werde demnächst mit dreimonatigem Urlaub in Wiesbaden eintreffen, jeder Begründung.

— Der Vorstand des Reichstages einigte sich heute über die Errichtung eines Präsidialgebäudes. Man hofft, das Gebäude mit einem Kostenaufwande errichten zu können, dessen Zinsen den Miethspreis der bisherigen Präsidialwohnung (20 000 Mk.) nicht übersteigen.

— Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages beschloß, den Vorstand zu beauftragen, Schritte zu thun, damit der definitive Börsenausschuß, der nach Neujahr zusammentreten soll, so zusammengesetzt werde, daß Freunde und Gegner der Börsenreform sich die Waage halten.

— Dem Reichstag ist die Nachweisung über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1895 zugegangen.

— In der Sitzung des Landes-Eisenbahnraths erklärte der Eisenbahnminister, daß der Rohstofftarif mit dem 1. April 1897 auch auf Brennstoffe, Kohle, Koaks und Braunkohle ausgedehnt werden soll. Die Vorlage betreffend Erztarife wurde auf die von Frhrn. v. Stumm gegen die Anträge erhobenen Einwendungen zur nochmaligen Prüfung an den Ausschuß zurückverwiesen.

— Die Expedition von Sachverständigen nach Ostasien, an der außer den Vertretern der verschiedensten Industriezweige Beamte des Reichsamts des Innern und des preußischen Handelsministeriums theilnehmen, tritt Ende Januar die Reise von Bremen aus an. Der Norddeutsche Lloyd hat freie Hin- und Rückfahrt zugesichert.

— Die Privatbeleidigungsklage des Herausgebers der „Deutschen Zeitung" Dr. Lange gegen Karl Peters ist auf Antrag des Vertheidigers Peters mit der Zustimmung des Klägers auf den 9. Januar vertagt worden. Dr. Peters ist noch nicht in Berlin eingetroffen, legt jedoch besonderen Werth darauf, den Verhandlungen beizuwohnen.

Stuttgart, 12. Dezember. Die Kammer genehmigte die Konversion von 315 Millionen vierprozentiger württembergischer Staatsanleihe. — In den Saal der Kammer der Abgeordneten drang heute ein Irrsinniger ein mit dem Rufe „ich bin die Majestät". Es wurde für seine Entfernung Sorge getragen.

Ausstand der Hafenarbeiter.

Hamburg, 12. Dezember. In einer Versammlung der Ausständigen wurde ein Beschlußantrag angenommen, in welchem er-

Die Fahne des 61. preußischen Infanterie-Regiments im Invaliden-Dom zu Paris.

(Schluß.)

Zum Schluß führen wir noch in Uebersetzung einen Brief des damaligen Oberst Ricciotti Garibaldi an, welchen „Le petit Niçois" am 3. Dezember d. J. veröffentlicht hat. Dieser Brief ist die Antwort auf ein Schreiben des bereits mehrfach erwähnten Herrn Ledeuil d'Enquin, welcher dem Oberst einen Zeitungsausschnitt des Inhalts sandte, daß Ricciotti Garibaldi s. Zt. beabsichtigt hätte, die Fahne dem 61. Regiment wiederzugeben, und um Auskunft hierüber bittet. Der Brief lautet:

„Lieber Herr!

Ich danke Ihnen, daß Sie mir einen Zeitungsartikel mitgetheilt haben, welcher über die Wegnahme der Fahne des 61. pommerschen Regiments im Jahre 1870/71 Auskunft ertheilt, eine Auskunft, die mich interessirt.

Ich glaube nicht, daß es bei dieser Gelegenheit einen Schriftwechsel zwischen den Generalstäben der beiden feindlichen Armeen, welche sich in Burgund gerüstet gegenüberstanden, gegeben hat.

Aber es existirt sicher ein Brief von mir, sei es, daß er an den Kommandeur der 61er oder an General v. Kettler gerichtet war, — ich erinnere mich nicht mehr, an welchen von beiden, aber ich glaube an den ersteren — und von diesem Brief habe ich unglücklicherweise die Abschrift nicht aufbewahrt.

Sein Ursprung war folgender:

Während der Räumung von Dijon fanden meine Franktireurs einen verwundeten preußischen Artillerie-Offizier auf.

Da der Garnisondienst infolge des Abmarsches der Armee aufgehört hatte, begnügte ich mich damit, den Offizier sein Ehrenwort geben zu lassen, daß er nicht fliehen wollte, und so machte er den Weg von Dijon nach Châlons in meinem Wagen mit, behandelt von meinen Aerzten und im Verkehr mit meinen Offizieren.

Dieser junge Mensch war sehr gut erzogen und ein angenehmer Gesellschafter, und da ich voraussah, daß die Feindseligkeiten nicht wieder aufgenommen würden, erhielt ich nach unserer Ankunft in Châlons die Erlaubniß, ihn bei mir behalten zu dürfen, indem ich so ein für ihn hinfort unnützes Einsperren vermied.

Eines Tages, es war während des Waffenstillstandes, befand ich mich in dem Augenblick im Zimmer meines Vaters, als dieser mit Bordone über die zutreffende Wahl eines Offiziers sprach, um ihn an den Befehlshaber der preußischen Armee zu senden, aus Veranlassung eines bezüglichen Uebergangsweges in der Demarkationslinie zwischen beiden Armeen.

Ich gab den Gedanken ein, meinen Gefangenen mit dieser Sache zu beauftragen.

Der Gedanke gefiel meinem Vater und Bordone, und man vertraute ihm diese Sendung.

Ich erinnere mich, daß er wenige Minuten vor der Abfahrt mit Thränen in den Augen zu mir sagte, es sei die größte Schande in seinen Augen, ohne Säbel vor seinen Vorgesetzten erscheinen zu sollen.

Bewegt durch eine Empfindung, welche wahre Soldaten leicht verstehen werden, und da es sich um einen Feind handelte, welcher sich mit uns muthig geschlagen hatte und welcher außerdem verwundet war, so bat ich ihn, den meinigen bis zu seiner Rückkehr zu nehmen.

Als er nach Erledigung seines Auftrages zurückkam, erzählte er mir all' die Fragen, die an ihn in Betreff der von uns genommenen Fahne gerichtet worden waren, und er sagte mir, daß der Oberst der 61er oder der General von Kettler, ich erinnere mich nicht mehr, welcher von beiden, mich dringend bitte, die Güte zu haben und in einem Brief einige Aufschlüsse mit dem Zweck zu geben, innerhalb der Grenze der Möglichkeit die Schärfe des Urtheilsspruches zu vermindern, welcher voraussichtlich durch das Kriegsgericht oder die Untersuchungskommission ausgesprochen werden würde.

Ich erhielt hierzu die Genehmigung meines Vaters, und ich erinnere mich nur, daß der Brief im Wesentlichen, ohne in Einzelheiten einzugehen, sagte, daß der Vorfall mit der Fahne zu gleicher Ehre denjenigen gereiche, welche erstere verloren, als denjenigen, welche dieselbe erworben hatten.

Ich erinnere mich nicht eines einzigen Satzes dieses Briefes, welcher geeignet wäre, mir die Absicht unterzuschieben, daß ich die Fahne zurückgeben wollte, und der Sinn, welchen man in dem mir von Ihnen mitgetheilten Artikel meinem Brief geben zu wollen scheint, verdient nicht, in Betrachtung gezogen zu werden.

Mein Vater, der General, welcher während seiner Dienstzeit 48 Gefechte mitgemacht hat, sagte mir oft, daß er niemals einem gleichen Kampf beigewohnt, nie so viel Todte und Verwundete auf derselben Stelle zusammen gesehen hätte.

Er erzählte, daß er in Begleitung seines Sekretärs Basso, welcher sich mit ihm in demselben Wagen befand, auf einer Fläche von der Größe eines gewöhnlichen Zimmers 54 Leichen gezählt habe.

Weder meine anderen Offiziere noch ich verloren die Fahne einen Augenblick aus den Augen bis zu dem Moment, wo sie unter den Leibern ihrer tapferen Vertheidiger verschwand; aber wir merkten uns genau den Ort, wo sie lag, und wenn man nicht sofort hinlief, um sie aufzunehmen, so kam das einfach von den sehr strengen Befehlen her, welche ich Michard, dem zweitältesten und meinen anderen Offizieren gegeben hatte, daß niemand einen Schritt aus der Fabrik Bargy thun sollte, und zwar deshalb, weil ich in Gegenwart einer so beträchtlichen

klärt wird, die Arbeiter seien trotz der ablehnenden Haltung des Arbeitgeber-Verbandes bereit, die Hand zum Frieden zu bieten. Um zu verhüten, daß die Zusammensetzung des Schiedsgerichts auf einer der beiden Seiten Bedenken verursache, sprechen die Arbeiter den Wunsch aus, daß der Hamburger Senat durch eine, in Gegenwart von Vertretern des Senats erfolgende vorherige Besprechung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, über die Zusammensetzung des Schiedsgerichts und über die Voraussetzung für die Giltigkeit der Beschlüsse eine Verständigung herbeiführen möge. — Die Ausständigen stimmten dem Vorschlage des Ausstandsausschusses zu, die Unterstützung um 1 Mk. zu erhöhen.

Hamburg, 12. Dezember. 108 englische Dockarbeiter sind heute hier angekommen. — In 37 Stauereibetrieben arbeiteten am Freitag 2352 Arbeiter, während unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Anzahl von 3307 Leuten erforderlich gewesen wäre. Die Belästigungen der Arbeiter durch die Ausständigen nehmen einen ernsteren Charakter an. Gestern Abend überfielen am Berliner Bahnhof die Ausständigen 30 aus Magdeburg angekommene Arbeiter, als letztere nach dem Hafen gebracht werden sollten, und rissen sie vom Wagen. Schutzleute zogen blank und säuberten den Platz. Mehrere Personen wurden verwundet und die Rädelsführer verhaftet.

Hamburg, 12. Dezember. Eine Versammlung von Kleingewerbetreibenden beschloß, den Senat um Hilfe zur Beendigung des Streiks zu bitten.

Hilfsmittel für die Streikenden sind wieder eingegangen, darunter auch von Studenten der Universitäten Göttingen, Leipzig, Halle und Tübingen.

Zum Prozeß Leckert-Lützow.

Die Art, wie namentlich in freisinnigen und demokratischen Blättern die Ergebnisse des Prozesses Leckert-Lützow ausgebeutet werden, erregt selbst in freisinnigen Kreisen Bedenken. So schreibt die sehr weit links stehende „Bresl. Ztg.“: „Einige Blätter können es nicht lassen, mit triefendem Pathos die Nation dazu zu beglückwünschen, daß sie nun wie neugeboren sei. Eine Zeitung — keine konservative — schilderte in ergreifenden Tönen, daß der Boden, auf dem wir uns befanden, in vulkanischen Zuckungen gebebt habe, bis denn nun endlich u. s. w. Wir wissen nicht, ob andere Leute empfindlicher gegen Zuckungen sind; wir aber erklären für unseren Theil, daß wir von vulkanischen Zuckungen nichts gespürt haben. Du lieber Himmel, wenn die Klatschereien und Salbadereien, die irgend ein Münchener oder Kölner Blatt, das im Grunde niemand ernst nimmt, den Lesern auftischt, die Welt schon ins Wanken zu bringen vermöchten, dann wäre allerdings die Menschheit werth, von solchen Erdbeben verschlungen zu werden.“

Außer gegen die „Bank- und Handels-Zeitung“ ist auch gegen die „Deutsche Tages-Zeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, Klage wegen Beleidigung Marschalls und des Auswärtigen Amtes eingeleitet.

Die „Post“ hatte gestern Abend behauptet, in parlamentarischen Kreisen bestehe die Absicht, im Abgeordnetenhause den Justizminister zu interpelliren, wie es gekommen sei, daß Frhr. v. Marschall als Zeuge in dem Prozeß als Dirigent der Verhandlungen und gleichzeitig als Staatsanwalt auftreten durfte. In parlamentarischen Kreisen ist aber davon nichts bekannt.

Anzahl von Feinden in Gefahr laufen konnte, meinen so wie so schon schwachen Bestand sich noch mehr verringern zu sehen.

Kurz und gut, wenn das Abwehren des feindlichen Angriffes und die Verhinderung der Einnahme von Dijon nicht allein, sondern auch die Verhinderung der gänzlichen Niederlage — denn eine solche hatte schon durch den Schrecken, welcher sich der Mobilgarden und der Bevölkerung bemächtigte, begonnen — der einzigen Armee, welche in Frankreich unberührt blieb, wenn dies alles nicht sagen will, daß die Fahne ehrenvoll mit den Waffen in der Hand erobert wurde, so könnte man glauben, daß militärische Tapferkeit nur eine erlogene Sache wäre.

Heutzutage suchen Feinde und Freunde den Ruhm dieser Hand voll Menschen, deren einziger Fehler der ist, daß sie von einem General namens Garibaldi geführt worden waren, an sich zu reißen.

Aber alles dies ist vergeblich; die Geschichte wird diese Waffenthat immer mit goldenen Buchstaben zu Gunsten der Franktireurs der 4. Brigade, welche sich durch ihre Tapferkeit die Achtung und Bewunderung ihrer Feinde zu erringen wußten, verzeichnen.

Ich verbleibe lebenslänglich

Ihr

Ricciotti Garibaldi.“

E. v. W.

Provinzialnachrichten.

)—(**Culm**, 13. Dezember. (Zum Lehrerbesoldungsgesetz. Turnverein.) Gelegentlich einer Versammlung hatte eine Deputation des hiesigen Kreislehrervereins eine Unterredung mit dem Herrn Landtagsabgeordneten Sieg-Raczyniewo, ihn bittend, für die Forderung der gesammten preußischen Lehrerschaft um Gehaltserhöhung (1200—2400 Mark) einzutreten. Herr S. erkannte die Wünsche als durchaus gerechtfertigt an und versprach, soviel in seinen Kräften stehe, für Verbesserung des Besoldungsgesetzes einzutreten. Auf die Forderung des ersten preußischen Lehrertages könne er sich aber nicht verpflichten, da daran möglicherweise das ganze Gesetz scheitern könne. Er werde in diesem Falle für die Regierungsvorlage stimmen in der Ueberzeugung, daß eine gesetzliche Grundlage ein unbedingtes Erforderniß für die weitere Entwickelung der Lehrerbesoldung sei. — In der gestrigen Versammlung des Turnvereins wurde beschlossen, die aktiven Mitglieder vom 1. Januar n. Js. ab bei der Unfallkasse des Kreises I Nordost versichern zu lassen, ferner das Wintervergnügen am 17. Januar zu feiern.

(;) **Gollub**, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Einen großen Schaden hat Herr Gutsbesitzer Lieberkühn in Schloß Golau erlitten. Ungefähr 1000 Zentner Mohrrüben, welche in einer Miete aufbewahrt wurden, aber mit einer zu großen Menge Stroh bedeckt waren, sind in Fäulniß übergegangen. — Die Diebe werden bei uns von Tag zu Tag frecher. So wußte sich einer derselben abends in das Haus des Kaufmanns Joseph Kiewe einzuschleichen; als er annehmen konnte, daß alles schlief, drang er in den Laden ein und fing an zu plündern. Eine große Menge von Waaren, selbst Eßwaaren, nahm der Dieb mit. Die Sachen wurden zum Theil außerhalb der Stadt auf dem Felde und auch in einer Wohnung gefunden; doch hat man den Dieb noch nicht erwischen können. Ebenso sind einige zum Brückenbau bestimmte, dem Maurermeister Majewski aus Strasburg gehörige Bauhölzer gestohlen worden. — Der zum Schulzen von Skemsk gewählte Einsasse Falkowski (Pole) ist als solcher nicht bestätigt worden. Infolge dessen fand gestern eine Neuwahl statt, bei welcher der Besitzer Jahnke, ein Deutscher, als Schulze mit einer Stimme Mehrheit gewählt wurde.

□ **Schwetz**, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Das Deichamt der Schwetz-Neuenburger Niederung wählte in seiner letzten Sitzung den königl. Regierungsbaurath Herrn Löwe aus Marienwerder zum Deichinspektor. — Unter den Pferdebeständen der Rittergüter Elensee und Bromke ist abermals die Maul- und Klauenseuche thierärztlich festgestellt worden. — Den am letzten Donnerstag hier abgelassenen Theaterzug nach Bromberg benutzten aus Schwetz nur 45 Personen. Wenn der am 17. d. Mts. abzulassende Theaterzug nicht einen regeren Verkehr aufzuweisen hat, dürfte sich die Eisenbahndirektion zu Danzig wohl schwerlich dazu entschließen, für die Monate Januar und Februar d. Js. von hier nach Bromberg noch weitere Züge abzulassen. — Halbwüchsige Schulburschen legten sich vor einigen Tagen auf das Stehlen und schlichen sich in den Laden der Frau Bäckermeister Klewicz, um Backwaare zu stehlen und die Ladenkasse auszuräumen. Das zufällig eintretende Dienstmädchen vereitelte den Diebstahl; die Knaben erhielten in der Schule eine gehörige Tracht Prügel. — Noch charakteristischer ist, daß ein Vater seinen Sohn mißhandelte, weil derselbe seinem Gebote, Holz von einem der nahegelegenen Gehöfte zu stehlen, nicht nachkam. Ob hier Noth vorlag, mag dahingestellt sein.

Rawitsch i. Pos., 11. Dezember. (Verhaftet) wurde unter dem dringenden Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, der Arbeiter Mißkowiak aus Gründorf.

Posen, 12. Dezember. (Die Ansiedelungskommission) hat das Rittergut Trzemschal, Kreis Mogilno, 2000 Morgen Areal, für 400 000 Mark angekauft.

o **Posen**, 13. Dezember. (Bezirkseisenbahnrath.) In der gestern unter dem Vorsitz des Eisenbahndirektionspräsidenten Wehrmann-Breslau hier abgehaltenen Sitzung des Bezirkseisenbahnraths für die Eisenbahndirektionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen wurde der Antrag des Geh. Kommerzienraths Schöller-Breslau, bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten zu befürworten, daß die Streckensätze für Stückgüter nach dem Prinzip der mit zunehmender Entfernung fallenden Skala erstellt werde, bezgl. der Textilbranche angenommen. Abgelehnt wurde der Antrag des Fabrikbesitzers Ziegler-Neudamm, zu befürworten, daß der fünfzigprozentige Gewichtszuschlag bei Wolle in Ballen von weniger als 100 Kilogramm in Wegfall komme. Von dem Antrag des Landesältesten Scherzer-Neuhof auf Aufnahme von Stroh jeglicher Art in rohem Zustande in den Rohstofftarif wurde Kenntniß genommen. Es sollen weitere Erhebungen über die Zweckmäßigkeit dieses Antrages angestellt werden. Der Antrag des Rittergutsbesitzers von Tiedemann-Seeheim auf Versetzung sämmtlicher landwirthschaftlichen Futtermittel von Spezialtarif 2 nach Spezialtarif 3 wurde angenommen. Die geplanten Fahrplan-Verbesserungen wurden im wesentlichen angenommen. Die Schnellzugverbindung zwischen Breslau und Berlin soll verbessert werden. Einige der Personenzüge Breslau-Posen und vice versa sollen in Schnellzüge umgewandelt werden und in Breslau direkten Anschluß von und nach Oberschlesien erhalten. Hierdurch würde eine beschleunigtere Beförderung von Oberschlesien nach den Provinzen Posen und Pommern erzielt werden. Ebenso steht in Aussicht, eine geeignetere Verbindung von Breslau nach Ost- und Westpreußen herbeizuführen.

(Weitere Nachrichten s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Dezember 1896.

— (Personalien.) Der Kreisschulinspektor Herr Richter in Thorn wird auf weitere drei Monate im Ministerium für geistliche 2c. Angelegenheiten beschäftigt. Seine Vertretung führt wie bisher Herr Kreisschulinspektor Neidel in Schönsee.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Die Versetzung der Bahnmeisterdiätare Holz in Schulitz nach Schönsee und Raasch in Schönsee nach Schulitz ist aufgehoben. Versetzt ist der Bahnmeister Westphal in Tornow nach Schulitz, der Bahnmeisterdiätar Holz in Schulitz nach Tornow zur Verwaltung der 82. Bahnmeisterei.

— (Personalien bei der Eisenbahn-Direktion Danzig.) Versetzt: die Stationsdiätare Krüger von Flatow nach Kornatowo, Menzel von Krojanke nach Morroschin und Polenz von Neustettin nach Laskowitz.

— (Zu den deutsch-russischen Zollverhandlungen.) Ueber die Abmachungen, welche bei den deutsch-russischen Zollverhandlungen im einzelnen getroffen worden sind, wissen die „B. N. N.“ zu melden, daß die Giltigkeitsdauer für die Grenzkarten von 3 auf 28 Tage verlängert werden soll. Man hofft, durch dieses Zugeständniß von russischer Seite in Zukunft den bisherigen Scheerereien und Weiterungen im Grenzverkehr, über die von deutschen Unterthanen häufige und berechtigte Klagen laut wurden, vorzubeugen. Die deutsche Grenzsperre für russische Schweine soll aufrecht erhalten bleiben.

— (Zur Herstellung einer Wasserstraße zwischen der Weichsel und den masurischen Seen.) Vor einigen Jahren regte Herr Oberpräsident, Exzellenz von Goßler die Frage an, welche neu zu schaffenden Verkehrswege geeignet wären, Industrie, Handel und Landwirthschaft in unserer Provinz zu heben. Es handelte sich hierbei um Schaffung neuer Eisenbahnlinien und Vermehrung der schiffbaren Wasserstraßen. Bezüglich der letzteren wurde die Verbindung der masurischen Seen mit der Weichsel und so die Schaffung einer Wasserstraße aus dem Osten, mit Hilfe des geplanten Mittellandkanals, nach dem Westen angeregt. Zwei Wege kamen hierbei in Vorschlag, und zwar der eine durch Schiffbarmachung der Ossa und Herstellung einer Verbindung mit dem Geserichsee und dann weiter mit den masurischen Seen, der andere durch Schiffbarmachung der Drewenz bis zu den Osteroder Seen, und weiter Verbindung mit den masurischen Seen. Beide Projekte, deren Ausführung in nächster Zeit allerdings noch nicht zu erwarten steht, sind von den zuständigen Behörden vielfach geprüft und begutachtet worden, und neigt man, wie verlautet, der Schiffbarmachung der Drewenz zu. Die Schiffbarmachung der Ossa ist mit großen technischen Schwierigkeiten verbunden, die bei der Schiffbarmachung der Drewenz nicht zu überwinden sind. Hierzu kommt, daß Güter, welche an der Ossamündung in die Weichsel eintreten und für den Westen bestimmt sind, bis zur Brahemündung stromauf geschleppt werden müssen, was mit erheblichen Unkosten verknüpft ist. Bei der Drewenz ist wieder zu bedenken, daß dieser Fluß auf weite Strecken die Grenze gegen Rußland bildet, wodurch vielleicht Schwierigkeiten entstehen könnten. Man glaubt aber, daß sich solche durch Verträge werden beseitigen lassen.

— (Ueber Westpreußen in den Kämpfen um die Ostseeherrschaft) hielt Herr Dr. Remus-Graudenz in der am Sonnabend in Danzig stattgefundenen Sitzung des westpreußischen Geschichtsvereins einen Vortrag, dem wir folgendes entnehmen: Trotzdem die großen Entdeckungen im Laufe des 16. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf den atlantischen Ozean gelenkt hatten, hatte die Ostsee ihre Bedeutung für den europäischen Handel keineswegs verloren, und am Ende des 16. und dem Beginne des 17. Jahrhunderts fanden heiße Kämpfe um die Herrschaft auf derselben statt. Zwar schien es, daß Polen die Ueberhand gewinnen würde, als Sigismund III. König von Schweden und Polen wurde, aber die Schweden jagten ihn und die Jesuiten bald aus dem Lande und wählten seinen Oheim Karl IX. zum König. Von nun an begannen die Kämpfe zwischen Polen und Schweden, die einen lebhaften Charakter annahmen, als der energische Sohn Karls, Gustav Adolf, 1622 in Pillau landete, im raschen Siegeslaufe das polnische Westpreußen eroberte und seinen Sitz in Elbing nahm. Die Eroberung wäre vollständig gewesen, wenn nicht Danzig ihm seine Thore verschlossen gehalten hätte. Im Jahre 1629 trat noch ein neuer Feind, Wallenstein gegen ihn auf, der gleichfalls nach der Ostseeherrschaft strebte und in Gustav Adolf seinen gefährlichsten Gegner sah. Dieser schloß 1629 einen Waffenstillstand mit Polen und bekämpfte Wallenstein in Deutschland, wo er in der Schlacht von Lützen fiel. Westpreußen befand sich in der ersten Zeit nach der polnischen Eroberung in nicht ungünstiger Lage. Die Verwaltung war bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein eine verständige und gerechte. Danzig war damals die reichste Stadt im europäischen Osten und auch Elbing und Thorn übertrafen an Reichthum und Bedeutung sämmtliche polnischen Städte. Das Land befand sich in hoher Kultur und war stark bevölkert. Das Sumpfgebiet der Niederung war infruchtbares Land verwandelt worden, die Mennoniten hatten die Viehzucht auf eine hohe Stufe gebracht und von den Holländern war der Anbau von Buchweizen eingeführt worden. Die Handwerker fanden in den Dörfern einen guten Verdienst, die Bedürfnisse waren gestiegen, die Bildung stand auf einer verhältnißmäßig hohen Stufe, sodaß viele Bauern Wirthschaftslager führten. Erst als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der deutsche Adel nach und nach polonisirt wurde und immer mehr Polen in die Verwaltung kamen, wurde die Verwaltung schlechter. Dazu kamen noch die religiösen Zwistigkeiten, da die Jesuiten die Reformation in Polen auszurotten bestrebt waren. Am meisten litt das flache Land unter diesen Zuständen, während die Städte sich besser zu schützen verstanden. Deshalb wurde Gustav Adolf freundlich aufgenommen, da er eine gerechte Verwaltung schuf und den Bedrückungen der Evangelischen ein Ende machte. Die Gründe, die das Stadtregiment zu Danzig veranlaßt haben, eine feindliche Haltung gegen den nordischen König einzunehmen, lagen vor allem in dem Umstande, daß die Stadt auf ihr Hinterland nicht verzichten wollte. Dann hatte sie unter der polnischen Herrschaft eine größere Selbstständigkeit, und außerdem fürchtete sie, durch ihre Angehörigkeit zu Schweden in die zahlreichen Händel dieses kriegerischen Staates verwickelt und dadurch in ihrem Handel geschädigt zu werden. Noch einmal versuchte Schweden unter Karl XII. die Herrschaft auf der Ostsee zu gewinnen. Der Versuch endete jedoch mit dem Zusammenbruch der schwedischen Macht. Seitdem ist als neuer Bewerber um die Vorherrschaft das nordische Kaiserreich Rußland auf dem Plan erschienen.

— (Der Männergesangverein „Liederkranz“) beging am Sonnabend im Schützenhause sein 17. Stiftungsfest. Bei demselben gaben die Sänger einen achtungswerthen Beweis ihres Könnens durch die Aufführung der einaktigen Operette „Der Zopfabschneider“ von R. Genee, die von dem Dirigenten des Vereins, Herrn Kapellmeister Hiege mit großer Sorgfalt einstudirt war. Die Operette hat eine sehr lustige Handlung mit Chören, Solis und Kouplets. Alles kam ganz vortrefflich zum Vortrage, in den Solis traten Kräfte mit guten Stimmen auf und die Chöre, sowohl der Chor der Rathsherren, wie der der Studenten, klangen sicher und rein. Den Musikpart spielte Herr Kapellmeister Hiege auf dem Klavier. Die ganze Aufführung hatte das flotteste Tempo und war in jeder Beziehung wohlgelungen. Unter den Zuhörern wurde der Fleiß der Sänger und die Tüchtigkeit des Dirigenten allgemein lebhaft anerkannt, was durch anhaltenden Beifall am Schluß der Aufführung znm Ausdruck kam. Eingeleitet war der Festabend durch mehrere Konzertpiecen, welche die Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke ausführte. Nach der Operettenaufführung fand gemeinsame Tafel statt, worauf ein fröhliches Tänzchen den Beschluß des Festes machte.

— (Schützenhaustheater.) Am gestrigen Sonntag war die Aufführung der Posse „Lumpaci vagabundus“ nicht so stark besucht, wie man dies von der bewährten Anziehungskraft dieses lustigen Stückes hätte annehmen sollen. Die Reihen der Sperrsitzplätze zeigten große Lücken. Anscheinend hat es dem Besuch Abbruch gethan, daß mit der Vorstellung die große Gesangsaufführung in der Aula der Knabenmittelschule zusammenfiel. Der Abendvorstellung ging eine Kindervorstellung am Nachmittage voran.

Das Lustspiel „Die beiden Leonoren“, die Perle aller Lustspiele Paul Lindau's, wird morgen, Dienstag, zur Aufführung gelangen. Dieses reizende Stück ist thatsächlich als ein Musterlustspiel zu bezeichnen. Durch die Frische seiner Handlung, wie durch die geistreiche und humoristische Ausarbeitung derselben haben sich „Die beiden Leonoren“ an allen Hoftheatern, wie überhaupt besseren Bühnen einen hervorragenden Platz im Spielplan errungen. Mit köstlicher Naturtreue weiß Lindau in diesem seinem Werke die einzelnen Charaktere zu schildern. Wir sind überzeugt, daß auch hier in Thorn, wie überall, dieses Stück einen durchschlagenden Erfolg erzielen wird. Die große Novität: „Der Dornenweg“, von Philippi (Verfasser von „Wohlthäter der Menschheit“ dürfte um Mitte dieser Woche zur Aufführung kommen.

— (Eine Gesangsaufführung) veranstaltete gestern Abend in der Aula der Knabenmittelschule die höhere Mädchenschule. Sie brachte das Tonwerk „Rübezahl“ zur Aufführung. Das Werk ist eine Reihe von acht durch Deklamation verbundenen Gesängen; die Dichtung ist nach Musäus von Hermann Francke, der gesangliche Theil ist für zwei Soprane und Alt mit Klavierbegleitung von Franz Abt komponirt. Die Aufführung durch den Schülerinnenchor war unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Sich eine vorzügliche und ließ die poetische Schönheit des Werkes in den Chören wie in den Soli's voll zur Geltung kommen. Als Zuhörer waren die Eltern der Schülerinnen und sonstige Freunde der Schule erschienen. Der Andrang der Zuhörer war ein so starker, daß die Aula sich als zu klein erwies. Am nächsten Sonnabend abends 8 Uhr wird daher eine Wiederholung der Aufführung gegen Entree stattfinden. Der Reinertrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. Billets sind in der höheren Mädchenschule zu haben.

— (Unter den auf der Graudenzer Gewerbeausstellung Prämiirten) befindet sich von hier auch der damalige Töpferlehrling, jetzige Töpfergeselle Bernhard Barschnick, Sohn des hiesigen Töpfermeisters Herrn August Barschnick. Der junge Mann hatte in Abtheilung für Lehrlingsarbeiten Thonmodelle selbstgefertigter Töpferarbeiten ausgestellt und erhielt für dieselben eine lobende Anerkennung zuerkannt. Um sich in seinem Handwerksfache noch weiter auszubilden, besucht er jetzt die Schule für Keramik in Hoeher bei Wiesbaden. Die städtische Verwaltung verfügt über einen Unterstützungsfonds für gewerbliche Fortbildung, aus welcher dem jungen strebsamen Handwerker wohl eine Unterstützung zur Förderung seiner Ausbildung zu Theil werden dürfte. B. wurde schon in der Fortbildungsschule durch zwei Prämien ausgezeichnet, 1895 erhielt er die Hauptprämie.

— (Am gestrigen vorletzten Sonntag vor Weihnachten), dem sog. silbernen Sonntag, herrschte in den Verkaufsläden der Stadt ein lebhafter Geschäftsverkehr. An Käufern vom Lande fehlte es aber, da die Wege zur Stadt bei dem Thauwetter von schlechter Beschaffenheit waren.

— (Die elektrischen Feuermelder) werden morgen Nachmittag 3 Uhr behufs Prüfung in Thätigkeit gesetzt werden.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 12 Personen genommen.

— (Gefunden) ein schwarzledernes Fächerportemonnaie mit größerem Geldbetrag auf dem Altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser war gestern Abend bis auf 0,70 Mtr. über Null gestiegen, seitdem fällt es, heute mittags Wasserstand 0,63 Mtr.

Vom oberen Stromlauf wird neues und bedeutendes Hochwasser signalisirt, das den Eisgang zur Folge haben dürfte. Es liegen folgende Meldungen vor:

Tarnobrzeg, 12. Dezember, Nachmittag. Bei Chwalowice Wasserstand gestern 2,01 Mtr., heute 2,53 Mtr.

Tarnobrzeg, 13. Dezember. Bei Chwalowice Wasserstand gestern 2,53 Mtr., heute 2,80 Mtr. Die Eisdecke macht die ersten Bewegungsstöße.

„ **Mocker**, 14. Dezember. (Schlachthaus.) Der Kreisausschuß hat der Gemeinde Mocker die Genehmigung zur Errichtung eines Schlachthauses auf dem Kampmann'schen Grundstücke hierselbst ertheilt.

(Weitere Lokalnachrichten s. Beilage.)

Zum Untergang des „Salier“.

Der Norddeutsche Lloyd bestätigt, daß die gesammte Zahl der Passagiere des „Salier“ 244 Mann betrug. Die Ziffer schließt die in Corunna an Bord genommenen Passagiere ein.

Die von Hamburg sozialistischerseits verbreitete Nachricht, daß der Dampfer „Salier“

möglicherweise das Opfer des Hafenarbeiter-Ausstandes gewesen sei, insofern als schlecht geschulte Leute das Verstauen der Ladung besorgt hätten, ist nach einer Mittheilung von Bösmans-Bureau ganz unbegründet. Der „Salier" ist nicht in Bremen, sondern ausschließlich in Bremerhaven, wo ein Ausstand überhaupt nicht vorhanden war, geladen worden.

An derselben Stelle, wo der „Salier" scheiterte, ging vor drei Jahren ein neuer englischer Kreuzer mit Mann und Maus zu Grunde.

Kapitän Tausendfreund vom Dampfer „Antwerpia" befand sich, wie dem „Hann. Kourier" aus Antwerpen gemeldet wird, zur Zeit des Unterganges des „Salier" in der Nähe von La Corunna und hörte das Geschrei der Ertrinkenden; Hilfeleistung war unmöglich, da ein entsetzlicher Wirbelwind die „Antwerpia" selbst schwer beschädigte. Die Antwerper Seebehörde entsandte zwei Dampfer zur Aufsuchung des „Salier".

Aus Bremen wird noch vom 11. Dezember gemeldet: Das hiesige Geschäfts-Gebäude des „Norddeutschen Lloyd" an der Papen- und Hundestraßen-Ecke umstehen viele hundert Menschen, Angehörige der vermuthlich Untergegangenen, um sich durch die beim „Lloyd" eintreffenden Depeschen Gewißheit über das Schicksal zu verschaffen. Zahlreiche Anfragen gehen bei der Gesellschaft ein, doch laufen die Nachrichten sehr spärlich ein. Der Reichspostdampfer „Wartburg" vom Norddeutschen Lloyd, der gestern in Oporto angekommen ist, hat merkwürdiger Weise gute Fahrt gehabt. Der Kapitän dieses Schiffes meldet aus Oporto, daß er von dem Untergang des „Salier" durch Schiffssignale Kenntniß erhalten hat.

Die südliche Ecke des biscayischen Meerbusens, an welcher der „Salier" verloren gegangen ist, ist, wie jeder Seemann weiß, die schlimmste Stelle der See von Biscaya. Der Strand dort bei dem alten, angeblich schon vom römischen Kaiser Trajan erbauten Herkulanum, welches 2 Kilometer von dem Städtchen Corunna entfernt liegt, ist bedeckt mit den Trümmern verlorener und gescheiterter Schiffe. Das Strandräuberthum blüht dort, und mancher Landbewohner hat sich schon von gestrandetem Gut ein behagliches Leben verschafft. Und mit einem dieser Orkane hat auch der schöne Reichspostdampfer „Salier" zu kämpfen gehabt. Da hat denn vielleicht, schreibt ein Seemann in der „Volkszeitung", eine donnernde See eine der Luken der in den Schiffsraum von Deck führenden großen Oeffnungen eingeschlagen, eine See nach der anderen polternd auf das Verdeck gestürzt, und trotz aller Anstrengung ist es der Besatzung unter Anführung ihrer Offiziere, die alle als deutsche Seeleute gewiß bis zum letzten Augenblick mit den Elementen gekämpft haben, nicht gelungen, das große Loch zu dichten; höher und höher ist das Wasser im Schiffsraum gestiegen, langsam hat sich der große Koloß gefüllt und ist so in die Tiefe gesunken.

Von der Gewalt des Unwetters an der spanischen und portugiesischen Küste kann man sich übrigens einen Begriff machen, wenn man die Zahl der von dort gemeldeten Schiffsunfälle in Erwägung zieht, von denen hier einige mitgetheilt seien: Das portugiesische Schiff „Victoriosa", von New-Orleans nach Oporto bestimmt, ist bei Viaca im Sturm wrack geworden. Der Kapitän und fünf Matrosen sind ertrunken, die übrige Mannschaft wurde in Oporto gelandet. Der Bremer Neptundampfer „Triton" hat vor Oporto in schwerem Sturm Schaden am Ruder erlitten und ist von einem englischen Dampfer am 9. ds. Mts. in Lissabon eingeschleppt worden, nachdem man einen Theil der Ladung über Bord geworfen hatte. Ferner mußte der Bremer Neptundampfer „H. A. Nolze", auf der Reise von Pomaron nach Bremen begriffen, am 9. ds. Mts. ebenfalls in Lissabon einlaufen, um den Kapitän zu landen, der in dem schweren Sturme ein Bein gebrochen hatte. Im Hafen von Leixoes sind während des Orkans 2 Schiffe wrack geworden und drei andere gestrandet.

Mannigfaltiges.

(Morde.) In Patschkau in Oberschlesien schoß am 10. Dezember der Badepächter Tabor auf der Straße aus seinem Revolver seiner Frau eine Kugel in den Kopf, zwei weitere Schüsse gab er auf zwei herbeieilende Kutscher ab. Schließlich erschoß Tabor sich selbst. Die Frau ist nicht lebensgefährlich verletzt. — In Reinkendorf bei Stettin wurde der Sohn des Bäckers und Mühlenbesitzers Timm mit einem Schuß in der Brust todt aufgefunden. Das Gewehr des Thäters lag neben dem Todten.

(Die Ehescheidung) des Grafen und der Gräfin Larisch, der Freundin der Vetsera, ist einer Meldung der „Frankf. Zeitung" aus München zufolge auf der Basis erfolgt, daß sich Graf Larisch aus kavaliermäßigen Rücksichten für den schuldigen Theil erklären ließ und der Gräfin eine Jahresrente von 12000 Mark zubilligte. Die drei ältesten Kinder wurden dem Grafen zugesprochen, das jüngste dagegen der Gräfin.

(Ueber die Langlebigkeit des Menschen) stellte F. W. Warner kürzlich in einem Vortrage vor der Akademie der Wissenschaft in Newyork einige Hypothesen auf, die wohl nicht in allen Punkten zutreffend, an sich aber sehr interessant sind. Jede Person, sagt Warner, trägt die physikalischen Bedingungen ihrer Lebensdauer in sich. Eine langlebige Person kann nach ihrem Aussehen von einer kurzlebigen unterschieden werden. In vielen Fällen kann ein Arzt nach einem Blick auf die Hand eines Patienten sagen, ob derselbe leben oder sterben wird. In der Pflanzen- wie in der Thierwelt erhält jedes Leben seine Charaktere von demjenigen Leben, aus dem es seinen Ursprung genommen hat. Unter diesen angeborenen Eigenschaften findet sich auch die Fähigkeit, das Leben für eine gegebene Zeitdauer fortzusetzen, man kann diese Fähigkeit als inhärente oder potentiale Lebensdauer bezeichnen. Unter günstiger Bedingung und in günstiger Umgebung kann das Individuum diese Lebenszeit ganz ausleben. Unter ungünstigen Verhältnissen wird diese Zeit merklich verkürzt. Dagegen kann die Lebensdauer einer Person, einer Familie oder Rasse durch die Einflüsse einer besonders günstigen Umgebung erhöht werden. Die erste Voraussetzung für ein langes Leben besteht darin, daß Herz, Lungen, Verdauungsorgane und Gehirn groß sind, Ist die dies der Fall, so zeigt sich dies in der Länge des Rumpfes und der verhältnißmäßigen Kürze der Glieder. Solche Personen werden im Sitzen groß und im Stehen klein erscheinen. Die Hand wird eine lange und etwas schwere Fläche und kurze Finger haben. Das Gehirn wird tief gelegen sein, was daran erkennbar ist, daß die Oeffnung der Ohren tief liegt. Ein blau oder braun strahlendes Auge ist ein günstiges Zeichen. Große Lungen finden ihren äußeren Ausdruck in großen, offenen und freien Nasenlöchern, während gepreßte und halb geschlossene Nasenlöcher auf kleine und schwache Lungen schließen lassen. Hierin sind die wesentlichen Punkte zur Unterscheidung von langlebigen und kurzlebigen Menschen gegeben auf Grund einer Prüfung von zahllosem statistischen Material. Daß es individuelle Ausnahmen giebt, ist selbstverständlich, es sind aber eben Ausnahmen. In den Fällen von Personen, welche auf der einen Seite kurzlebige, auf der anderen Seite langlebige Verwandte besitzen, deren Anlage sich auf sie verebt hat, wird die Frage verwickelter, es zeigt sich im allgemeinen, daß bei derartiger Verschmelzung verschiedener Anlagen die Natur außerordentliche Anstrengungen macht, die für ein längeres Leben günstigen Eigenschaften in den Vordergrund zu bringen und dadurch die Lebensdauer zu verlängern. Solche Personen müssen daher bedacht sein, über die schwachen und gefährlichen Perioden des Lebens hinwegzukommen. Eine weitere merkwürdige Beobachtung ist, daß die Kinder langlebiger Eltern später zur Reife gelangen und in ihrer geistigen Entwickelung mehr zurückbleiben als Kinder von zu kurzer Lebensdauer veranlagten Eltern.

(Am Stammtisch.) Erster Junggeselle: „Na, Junge, wo warst Du denn die ganze lange Zeit? Dachte schon, Du hättest Dich unterdessen verheirathet!" — Zweiter Junggeselle: „Herr Gott noch mal, muß man denn immer gleich das Schlimmste denken!"

Neueste Nachrichten.

Stettin, 14. Dezember. Die Eisenbahn-Direktion theilt mit: Am 13. cr. abends 8 Uhr stieß ein von Pasewalk nach Stettin bestimmter Güterzug bei der Einfahrt in die Kreuzungsstation Stöwen auf einen von entgegengesetzter Richtung gekommenen Personenzug, wobei der Packmeister des Güterzuges schwerer und ein Bremser leicht verletzt wurden. Reisende wurden nicht verletzt. Die Störung des Verkehrs wurde nach 8 Stunden beseitigt. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Als Grund des Unfalles ist das Uebersehen des Haltesignals anzunehmen. Die weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Berlin, 12. Dezember. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3451 Rinder, 8997 Schweine, 963 Kälber, 8163 Hammel. — Das Rindergeschäft wickelte sich bei gedrückter Stimmung der Käufer ganz schleppend ab. Es bleibt etwas Ueberstand. 1. 58 61, 2. 50—55, 3. 42—47, 4. 35—40 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief schleppend, wird auch kaum ganz geräumt. 1. 48, ausgesuchte Posten darüber, 2. 45—47, 3. 42—44 Mk. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Es bleibt daher voraussichtlich Ueberstand. 1. 56—59, ausgesuchte Waare darüber, 2. 49—55, 3. 40—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt war das Angebot zu stark für den augenblicklichen Bedarf, der Handel ganz gedrückt, die Preise wichen. Es bleibt großer Ueberstand. 1. 40—44, Lämmer bis 55, ausgesuchte Posten darüber; 2. 36—39 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Königsberg, 12. Dezember. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 40000 Liter. Gekündigt 10000 Liter. Fester. Loko nicht kontingentirt 36,80 Mk. Br., 36,50 Mk. Gd., 36,50 Mk. bez., Dezember nicht kontingentirt 36,80 Mk. Br., 36,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Dez.	12. Dez.
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—40	216—55
Wechsel auf Warschau kurz .	216—	216—10
Preußische 3 % Konsols . .	98—25	98—25
Preußische 3½ % Konsols .	103—20	103—30
Preußische 4 % Konsols . .	103—50	103—60
Deutsche Reichsanleihe 3 % .	98—	98—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—30	103—40
Polnische Pfandbriefe 4½ %	66—75	66—90
Pol. Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreuß. Pfandbriefe 3% .	93—30	93—30
Thorner Stadtanleihe 3½ %		
Diskon. Kommandit-Antheile	206—70	206—80
Oesterreichische Banknoten .	169—50	169—80
Weizen gelber: Dezember .	176—75	177—50
loko in Newyork	98⅜	97⅜
Roggen: loko	126—	127—
Dezember	126—50	127—25
Hafer: Dezember	130—25	130—
Rüböl: Dezember	55—70	56—
Spiritus:		
50er loko	57—10	57—40
70er loko	37—60	37—70
70er Dezember	42—20	42—20
70er Mai	43—	43—20

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Standesamt Thorn.

Vom 7. bis einschl. 12. Dezember d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Schriftsetzer Emil Kirsch, T. 2. Schiffsgehilfe Vinzent Kwiatkowski, S. 3. Zimmermstr. Fritz Kaun, S. 4. Schiffseigner Johann Urbanski, S. 5. Maschinist Paul Radatz, T. 6. Dachdeckergeselle Josef Wontorowski, T. 7. unehel. S. 8. Bäckermeister Hermann Becker, T. 9. Arbeiter Anton Fialek, S.

b. als gestorben:

1. Arbeiterwittwe Marie Farchmin geb. Wohlgemuth, 81 J. 9 M. 9. T. 2. Sofia Wladislawa Glowinski aus Inowrazlaw, 1 J. 3 M. 10 T. 3. Tischler Leopold Schulz, 69 J. 8 M. 6 T. 4. Königl. Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 61 Karl Christoph Friedrich von Burgsdorff, 39 J. 6 M. 29. T. 5. Zimmermann Heinrich Patzke, 57 J. 1 M. 26 T. 6. Rentier Johann Markowski, 78 J. 5 M. 17. 7. Zimmermann August Felski, 46 J. 4 M. 3 T. 8. Arbeiter Johann Zier, 50 J. 10 M. 12 T. 9. Karl Franz Schauer, 11 M. 3 T. 10. Schiffsgehilfenfrau Friederike Lowicki geb. Krause, 44 J. 9 M. 18 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Bäcker Richard Mirau und Pauline Templin, beide Lissewo. 2. Maurergeselle Theodor Pick und Helene Weiß, beide Neudorf. 3. Schiffsführer Edmund Andrzyk und Wittwe Auguste Mohnholz geb. Kasuske-Kurzebrack. 4. Drechsler Wilhelm Müller und Therese Neumann, beide Berlin, 5. Maschinenschlosser Friedrich Bromond-Allenstein und Valeria Brzezinski-Lautenburg. 6. Glasergeselle Karl August Klüsner und Alma Hennig, beide Kiel. 7. Sergeant im Pionier-Bataillon Nr. 2 Albert Roehl und Maria Kwiatkowski, 8. Schmied Johann Fengler und Johanna Gahle, beide Schmöllen. 9. Dienstknecht Friedrich Voß-Ovendorf und Christina Freese-Negenharrie. 10. Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 21 Wilhelm Grieser und Martha Weckwerth-Kol. Weißhof.

d. ehelich verbunden:

1. Arbeiter Johann Golembiewski mit Julianna Feuchert geb. Schroeter. 2. Arbeiter Friedrich Beier mit Susanna Zalewski. 3. Hoboist und Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Karl Deicke mit Klara Lindner.

15. Dezember. Sonn.-Aufgang 8.08 Uhr.
Mond-Aufgang 12.43 Uhr.
Sonn.-Unterg. 3.44 Uhr.
Mond-Unterg. 3.17 Uhr Morg.

Herrmann Seelig - Thorn,

Breitestraße 33.

Mode-Bazar

Fernsprecher 65.

eröffnet **mit dem heutigen Tage** einen großen

Weihnachts-Ausverkauf

und bietet sich besonders in diesem Jahre der geehrten Kundschaft eine günstige Gelegenheit, vortheilhafte Einkäufe zu machen, dadurch, daß es der Firma gelungen ist, Kolossalabschlüsse mit den größten Fabriken des In- und Auslandes getroffen zu haben. Von den für den Ausverkauf ausgestellten Waaren empfiehlt sich unter anderen als hervorragend billig:

Kleiderstoffe.

1 Posten **Berliner Warps,** doppeltbreit, in soliden hübschen Mustern, sonstiger Preis 60 Pf. **jetzt 40 Pf. per Mtr.**

1 Posten **Noppés** in beigeartigen Melangen und grosser Farbenauswahl, doppeltbreit, sonstiger Preis 90 Pf. **jetzt 60 Pf. per Mtr.**

1 Posten **Cheviot Diagonals** in schönen Tuchfarben, doppeltbreit, sonstiger Preis 90 Pf. **jetzt 60 Pf. per Mtr.**

1 Posten **bestickter Damentuche** in wundervollen Farben, sehr effektvoll, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 1,35 **jetzt 90 Pf. per Mtr.**

1 Posten **Serpentine-Diagonals** in den modernsten Farben, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 1,35 **jetzt 90 Pf. per Mtr.**

1 Posten **ombrés Careaux,** hervorragende Neuheit der Saison, in wirkungsvollen Farben, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 1,80 **jetzt Mk. 1,20 per Mtr.**

1 Posten **blaugrüner schottischer Stoffe** in vornehmen Farbenstellungen, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 2,25 **jetzt Mk. 1,50 per Mtr.**

1 Posten **englischer Stoffe,** gediegener Costum-Stoff, reine Wolle, doppeltbreit, sonstiger Preis Mk. 2,25 **jetzt Mk. 1,50 pr. Mtr.**

1 Posten **Original englischer Stoffe,** hervorragend schwere Kleider, 120 cm. breit, reine Wolle, sonstiger Preis Mk. 3,00 **jetzt Mk. 2,25 per Mtr.**

1 Parthie **Cheviots,** reine Wolle, in sämmtlichen modernen Farben, 100—115 und 120 cm breit, **jetzt Mk. 0,90, 1,00, 1,25, 1,50 per Mtr.**

Seidenstoffe.

1 Posten **schwarze reinseidene Merveilleux,** gute haltbare Waare, **jetzt Mk. 1,90, 2,00, 2,50 per Mtr.**

1 Posten **schwarze reinseidene Damassées** in reizenden Dessins, schwere Qualität, **jetzt Mk. 2,25 per Mtr.**

1 Posten **couleurter Shangais,** reine Seide, in wirkungsvollen Lichtfarben, sehr geeignet für Gesellschaftstoiletten, **jetzt Mk. 1,20 per Mtr.**

Couleurte Taffet-Chinés und Damassées in den neuesten Dessins und überraschend schöner Farbenauswahl, geeignet für Strassen-, Diners- und Gesellschaftstoiletten, **von Mk. 2,50 bis 15,00 per Mtr.**

Das grosse Lager von Damen- und Kinder-Confection

wird der vorgerückten Saison halber zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. Nur diesjährige Façons.

Elegante Jaquets, sonstiger Preis Mk. 15, 20, 30, 40 **jetzt Mk. 10, 12, 15 u. 20.**

Abendmäntel in wunderbarer Auswahl, Saisonpreis Mk. 20, 25, 30, 50, 75 **jetzt Mk. 15, 20, 25 u. 40.**

Um den vielseitigen Wünschen der geehrten Kundschaft Rechnung zu tragen, hat die Firma einen neuen Artikel für den Verkauf aufgenommen und zwar

Herren- und Damen-Wäsche vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,

und dürfte es der Damenwelt vom großen Interesse sein, die neu aufgenommenen Artikel einer Ansicht zu unterwerfen.

1 grosser Posten rein leinener Taschentücher mit kleinen Webefehlern Mk. 2,50 pr. Dtzd.

Haus- u. Tändelschürzen, Tafel-, Thee- u. Kaffee-Gedecke

sind in großer Auswahl, mit sehr billigen Preisen versehen, vorräthig.

1 großer Posten **Helgolandtuch,** bewährter Stoff für Leib- und Bettwäsche, in Stücken **von 20 Mtr. für Mk. 8,00** befindet sich wieder am Lager.

Großes Lager in Gardinen, Möbelstoffen, Portieren, Teppichen, vom billigsten bis zum allerfeinsten Genre.

Besichtigung der Ausstellung gestattet. Kein Kaufzwang.

Auf die Anfertigung von Costumes nach Maaß

unter bekannt bewährter Leitung, erlaubt sich die Firma noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Trauerkleider werden innerhalb 8 Stunden gefertigt.

Streng feste Preise. Die festen Verkaufspreise sind auf allen Artikeln in deutlichen Zahlen vermerkt. **Streng feste Preise.**

Herrmann Seelig, Modebazar.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 294 der „Thorner Presse".

Dienstag den 15. Dezember 1896.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung am 12. Dezember 1896. 11 Uhr.

Am Ministertische: Minister v. d. Recke.

In der heutigen Sitzung wurde in zweiter Lesung der Vertrag zwischen dem Reich für Preußen mit dem Königreich der Niederlande wegen der Unterhaltung des Seefeuers auf Borkum und wegen der Beleuchtung, Betonnung und Bebakung der Unterems genehmigt.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. Weyerbusch (freikons.) auf Aenderung des Absatzes 3 im § 54 des Kommunalsteuergesetzes.

§ 54 bestimmt gegenwärtig: 1. daß die Realsteuern in der Regel mindestens zu einem gleichen und höchstens zu einem um die Hälfte höheren Prozentsatze zur Kommunalsteuer heranzuziehen sind, als Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erhoben werden; 2. daß, solange die Realsteuern 100 pCt. nicht übersteigen, die Freilassung der Einkommensteuer oder eine Heranziehung derselben zu einem geringeren Prozentsatze zulässig ist; 3. daß, wenn mehr als 150 pCt. der staatlich veranlagten Realsteuern erhoben werden und die Staatseinkommensteuer mit 150 pCt. belastet ist, von dem Mehrbetrage für jedes Prozent Realsteuern 2 pCt. Staatseinkommensteuern erhoben werden dürfen. Der Antrag Weyerbusch will den letzten Absatz dahin ändern, daß bereits bei mehr als 100 pCt. Realsteuern für je 1 pCt. Realsteuern 3 pCt. Staatseinkommensteuer erhoben werden dürfen.

Die Abgg. Mies (Ctr.) und Bachem (Ctr.) stellen den Zusatzantrag, dem § 55 folgenden Zusatz zu geben: „Die Genehmigung ist nicht zu versagen, wenn der Beschluß über die Vertheilung des Steuerbedarfs den Bedarf für alle diejenigen Aufwendungen, welche erkennbar in überwiegendem Maße dem Grundbesitz und dem Gewerbebetrieb zum Vortheil gereichen oder durch sie veranlaßt sind, insoweit als nicht die Ausgleichung nach §§ 4, 9, 10 oder 20 erfolgt, auf die Realsteuern angewiesen hat. Zu solchen Aufwendungen gehören namentlich die Ausgaben für die Neuanlage und den Ausbau von Straßen und Wegen, für Ent- und Bewässerungsanlagen, sowie für die Verzinsung und Tilgung der zu derartigen Zwecken aufgenommenen Schulden".

Abg. Weyerbusch (freikons.) begründet seinen Antrag damit, daß eine Ueberbürdung des Grundbesitzes verhindert werden müsse.

Abg. v. d. Groeben (kons.) erklärt sich namens seiner Fraktion gegen eine Aenderung des erst eingeführten Gesetzes, zumal die Regierung s. Z. erklärt habe, daß sie selbst mit Aenderungsanträgen vorgehen werde, sobald genügende Erfahrungen über die Wirkung des Gesetzes vorlägen.

Der Minister des Innern Frhr. v. d. Recke erklärt, daß sich das Staatsministerium mit dem Antrage noch nicht befaßt habe, daß derselbe aber kaum Gesetz werden würde. Der Antrag verschiebe wesentlich die Prozentsätze, nach denen die Realsteuern zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse herangezogen werden könnten. Die Denkschrift, die er, Redner, gemeinsam mit dem Finanzminister vorgelegt habe, erweise, daß die Klagen der Grund- und Hausbesitzer unrichtig seien, und das Haus sei auch über ihre Petitionen zur Tagesordnung übergegangen; ein geflügeltes Wort sei damals aufgekommen, das ihre Agitation als gemeingefährlich bezeichnete. Die §§ 54 und 55 des Gesetzes seien das Ergebniß eines Kompromisses, durch welchen es überhaupt ermöglicht wurde, die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer den Gemeinden zu überweisen. Aus diesem Gebäude könne man nicht eine Hauptsäule herausnehmen, ohne daß das ganze Gebäude zusammenfalle, und dem werde sich die Regierung mit aller Energie widersetzen. Das eigene Interesse der Gemeinden weise darauf hin, die Einkommensteuer nicht zu stark zu belasten.

Abg. Mies (Ctr.) verneint es, daß man die Agitation der Hausbesitzervereine als gemeingefährlich bezeichnen dürfe, erachtet es aber für gefährlich, wenn der Grund zu dieser Agitation bestehen bleibe. Man fördere Vereine, um kleine Leute seßhaft zu machen, und alsdann belaste man den Grundbesitz so hoch, daß er es nicht tragen könne.

Abg. v. Eynern (natlib.) spricht gegen den Antrag Weyerbusch, der nicht allgemeinen, sondern lediglich lokalen und Sonderinteressen entspringe, und befürwortet die Freigabe der indirekten Steuern an die Gemeinden.

Abg. Knebel (natlib.) giebt zu, daß in der Steuervertheilung Ungerechtigkeiten vorkämen, hält aber eine Aenderung des Gesetzes für verfrüht.

Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Nöll führt aus, daß der Antrag Mies-Bachem nicht der Technik des Gesetzes entspreche. Die Höhe der Grundsteuerzuschläge in den einzelnen rheinischen Gebieten überbürde die Grundbesitzer durchaus nicht, weil die Grundsteuer an sich dort sehr niedrig sei; dieser Steuermodus sei von den Gemeinden freiwillig gewählt. Andererseits wüßten viele städtische Gemeinden recht gut, daß sie durch Niedrighalten der Einkommensteuerzuschläge sich steuerfähige Elemente heranzögen und erhielten.

Abg. Herold (Ctr.) will die Vorschriften über die Genehmigung der Gemeindebeschlüsse in Steuersachen modifizirt haben.

Abg. Gerlich (freikons.) führt die Klagen über das Kommunalsteuergesetz darauf zurück, daß darin die großen Verschiedenheiten, wie sie zwischen dem Osten und Westen, zwischen Stadt und Land beständen, nach einer Schablone behandelt würden. Eine Behandlung der Anträge in der Kommission werde sicher nützlich sein.

Geh. Finanzrath Strutz verweist darauf, daß das Oberverwaltungsgericht die Auffassung der Regierung bezüglich der Hausbesitzerpetitionen durchaus bestätigt habe, und legt dar, daß auch eine erneute Berathung an dem bei § 54 zu Stande gekommenen Kompromiß nichts ändern werde.

Nach längerer Debatte zwischen den aufgeführten Rednern werden die Anträge einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Montag, 14. Dezember, 11 Uhr: Dritte Lesung des Vertrages mit den Niederlanden; zweite Lesung des Gesetzes, betreffend Besteuerung von Wandergewerbe-Scheinen für Detailreisende; erste Lesung der Stadt- und der Landgemeindeordnung für Hessen-Nassau; dritte Lesung des Gesetzes, betreffend Besteuerung von Wandergewerbescheinen für Detailreisende.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung am 12. Dezember 1896. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Staatssekretäre von Böttticher und von Stephan.

Das Haus beendigte heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern.

Abg. Ehni (südd. Volksp.) legt dar, daß die vor zehn Jahren auf die Subvention gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllt hätten. Der Schiffsdienst des Norddeutschen Lloyd leide an verschiedenen Mängeln, namentlich lasse die Schnelligkeit der Schiffe zu wünschen übrig. Er bitte, die Vorlage schon im Plenum abzulehnen.

Staatssekretär von Stephan betont, daß die Schnelligkeit der Schiffe gerade durch die Vorlage auf 12½ Knoten erhöht werden solle. Von diesem Gesichtspunkte aus könne man also die Vorlage doch nur befürworten. Ebenso wichtig wie die Schnelligkeit sei aber auch die Sicherheit, und darin übertreffe der Lloyd die anderen Linien.

Abg. Förster (dtschsoz. Refp.) erklärt, daß seine Freunde aus allgemeinem Interesse für die Vorlage einträten. Die Vorlage bringe unserem Volke ideelle und materielle Vortheile, und deshalb finde sie den Beifall seiner Partei. Die Gründe, die gegen die Vorlage hier vorgebracht seien, beträfen doch nur nebensächliche Punkte oder solche, deren Lösung auf anderem Gebiete zu suchen sei. Durch solche Schiffsverbindungen würden die Deutschen im Auslande inniger mit der Heimat verbunden. In den Ländern des Ostens werde sich ferner auf unabsehbare Zeit ein blühender Handel entwickeln, und hier müsse der deutsche Kaufmann rechtzeitig den Anschluß finden. Die Vorlage sei weniger eine Subventions- als eine Konventionsvorlage, die auf Leistung und Gegenleistung beruhe. Aus diesem Grunde könne man auch eine angemessene Behandlung der Angestellten des Lloyd fordern.

Staatssekretär v. Stephan dankt dem Vorredner für die Sympathien, die er der Vorlage entgegenbringe. Was aber die von ihm ausgesprochene Befürchtung betreffe, daß Hamburg durch den neuen Vertrag schlechter gestellt sein würde als Bremen, so sei schon in dem Vertrage von 1885 Fürsorge getroffen, daß die Beförderung von und nach Hamburg gehender Güter zwischen Hamburg und Bremen kostenfrei zu bewirken sei.

Abg. Barth (freis. Ver.) kommt auf den Hamburger Streik zu sprechen und meint, man könne noch nicht entscheiden, auf welcher Seite bei dem Streik Recht oder Unrecht sei. Jedenfalls gebe er zu bedenken, daß es in ganz Deutschland kein Geschäft gebe, das so schlecht dastehe, wie die Rhederei. Merkwürdig sei die Haltung der Sozialdemokraten zu dieser Vorlage. Im Jahre 1885 hätten sie sich für die Vorlage erklärt, weil man mit deren Annahme nicht nur der Industrie, sondern auch den Arbeitern einen Dienst erweise. Nun möchten aber die Sozialdemokraten die ganze Subvention mit einem Schlage beseitigen. Das gehe doch nicht an; man könne dadurch ein großes Unternehmen, an dessen Gedeihen das ganze Volk ein Interesse habe, in die bedenklichsten Schwierigkeiten stürzen. Allerdings bedürfe man noch im einzelnen der nöthigen Aufklärungen, ehe man sich entscheide.

Abg. Molkenbuhr (sozd.) sagt, daß seine Freunde 1885 allerdings von dem Bau neuer Schiffe auf den Werften, sowie von dem Aufschwung unserer Verkehrsverhältnisse einen Nutzen für die Arbeiter erhofft hätten. Das sei aber ein Irrthum gewesen. Der Lloyd habe die Frachten gedrückt und in jeder Krise Lohnverkürzungen vorgenommen. Dem wolle seine, des Redners, Partei vorbeugen. Der Redner bespricht sodann den Hamburger Streik und bemängelt die von dem Staatsminister v. Böttticher gestern angeführte Lohnliste.

Staatsminister v. Böttticher führt aus, er werde in der Kommission nachweisen, daß sich der Lloyd im Gegensatz zu anderen Linien in der Frachtfrage korrekt verhalten habe; auch habe er keine Reduktion der Löhne vorgenommen, die sich nicht aus der Natur des Geschäfts von selbst ergeben habe. Was die Lohnverhältnisse in Hamburg anlange, so würden nach einer Mittheilung der Firma Heidtmann Löhne von 1911 bis 2341 Mk. jährlich gezahlt bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von nur 42 Stunden. Redner habe aus Rhedereikreisen die Zusicherung erhalten, daß die Rheder mit sich würden sprechen lassen, sobald die Arbeiter ihre Arbeit wieder aufnähmen. Die Arbeiter, die unter diesem Streik schwer litten, möchten sich freimachen von Einflüssen, die dem Frieden und vor allem ihrem Interesse entgegenarbeiteten.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) verurtheilt die Kampfesweise der Sozialdemokratie, die er als hetzerisch bezeichnen müsse, und weist die gestern gegen ihn gerichteten Angriffe des Abg. Hüpeden als ungerechtfertigt zurück.

Abg. Jebsen (natlib.) führt aus, die Frachten seien ja wohl wieder etwas gestiegen, aber doch nur soweit, daß die Rheder gerade nur auf ihre Betriebskosten kämen.

Abg. Legien (sozd.) bestreitet, daß die von Rhedern mitgetheilten Lohnlisten den thatsächlichen Verhältnissen entsprächen. Der Streik in Hamburg sei nicht unbegründet; es gebe überhaupt keinen unbegründeten Streik.

Nachdem noch Abg. Hahn (b. k. F.) für, Abg. v. Elm (sozd.) gegen die Vorlage gesprochen haben, wird der Gesetzentwurf der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Dritte Lesung der Justiznovelle.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 11. Dezember. (Korbweidenkultur.) Im nächsten Frühjahr werden Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins Podwitz-Lunau die Korbweidenkultur mit Beihilfe der Landwirthschaftskammer erheblich erweitern. Es werden sowohl die schon bestehenden Kulturen vergrößert, als auch neue Kulturen angelegt werden.

Schwetz, 11. Dezember. (Verschiedenes.) Heute früh lief ein Güterzug, von Bromberg kommend, auf dem Bahnhofe in Terespol auf mehrere auf dem Geleise stehende Rübenwagen auf. Mehrere Wagen sollen beschädigt sein, Personen sind nicht verunglückt. Man nimmt an, daß der Zugführer bei dem sehr dicken Nebel das Einfahrtssignal nicht deutlich hat sehen können. — An Stelle des verstorbenen Kaufmanns Cohn wurde der langjährige Stadtverordnete Schneidermeister Salzmann zum Stadtrath gewählt. — Herr Bürgermeister Technau hier hat seine Pensionirung beantragt.

):(**Krojanke**, 13. Dezember. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) hat sich hier vorgestern Abend in dem Hause des Schuhmachermeisters Müller ereignet. Das Dienstmädchen des Meisters war zu dieser Zeit mit der Lampe, die vorher die Hausflur beleuchtet hatte, in den Hausflurkeller hinabgestiegen, um dort einige Besorgungen zu machen, als in demselben Augenblick der Briefträger Jacobi auf seinem Dienstgange eintrat und in den offenen Keller hinabstürzte. Der Bedauernswerthe hat recht erhebliche Verletzungen davongetragen, sodaß derselbe voraussichtlich längere Zeit dienstunfähig sein wird.

Marienwerder, 12. Dezember. (Gerichtsschreiberprüfung.) Die in der Zeit vom 7. bis 11. d. Mts. bei dem hiesigen Oberlandesgerichte abgehaltene Gerichtsschreiberprüfung haben sämmtliche sechs Anwärter bestanden, nämlich Assistent Hermenau aus Pr. Stargard und die Justizanwärter Haeske, Zemke, Engelhard, Schultz und Neumann, sämmtlich aus Danzig.

Danzig, 12. Dezember. (Verschiedenes.) Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Herrn General-Superintendenten D. Döblin eine Vorstandssitzung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt, bei welcher 18200 Mark an arme evangelische Gemeinden der Diaspora Westpreußen aus den gesammelten Jahres-Beiträgen und Kollekten zur Vertheilung gelangten. Zugleich wurde infolge einer Einladung der Gemeinde zu Marienwerder beschlossen, die nächste Jahresversammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung dortselbst abzuhalten. — Am Freitag den 18. Dezember, nachmittags 4 Uhr, wird im Sitzungssaale des königlichen Konsistoriums zu Danzig eine Sitzung des Vorstandes des Provinzialvereins für innere Mission stattfinden. Auf der Tagesordnung steht: 1) Bericht über die bisherige Einsammlung der rheinischen Hauskollekte und Berathung über Fortsetzung derselben. 2.) Die durch Erlangung der Korporationsrechte ermöglichte Aufnahme des Vereinsgeistlichen in den Pensions- und Reliktenfonds. Ferner wird u. a. über das Thema der nächsten Jahresversammlung berathen werden. — Der Ober-Regierungsrath Dr. Fornet in Arnsberg ist an die königliche Regierung in Danzig versetzt worden. Herr Dr. Fornet ist zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Herrn Ober-Regierungs-Rath Nathlev und als solcher zum Vertreter des Regierungs-Präsidenten ernannt worden. — Wie die „A. Z." hört, hat Se. Exzellenz Herr Oberpräsident von Goßler das Ehrenpräsidium für das im Sommer nächsten Jahres in Elbing stattfindende Provinzial-Sängerfest übernommen.

Tilsit, 10. Dezember. (Ein Opfer ihrer Eitelkeit) wurde vorgestern eine hiesige junge Dame. Im Begriff, ihr von Natur etwas schlichtes Haar mit der nöthigen Lockenfülle zu versehen, kam sie mit der heißen Brennscheere dem einen Auge zu nahe und verletzte es sich erheblich. Der sofort hinzugezogene Arzt befürchtet, der „Tils. Ztg." zufolge, das Schlimmste.

Aus Ostpreußen, 12. Dezember. (Landwirthschaftlicher Centralverein für Litthauen und Masuren.) Die Sektion für Volkswirthschaft des landwirthschaftlichen Centralvereins für Litthauen und Masuren beschloß in ihrer letzten Sitzung einstimmig, von der Errichtung von Getreideverkaufsgenossenschaften und Siloanlagen für unsere Provinz abzusehen und die Wiedererlangung der Staffeltarife mit allen Mitteln anzustreben, da nur durch diese ein Aufblühen des Handels in Getreide zu erwarten sei.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Dezember 1896.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Knop zu Carthaus (Westpreußen) ist der königlichen Regierung zu Oppeln zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der Regierungsassessor v. Duehren zu Labiau ist der königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der erste Gerichtsschreiber und Dolmetscher beim Landgericht in Konitz, Kanzleirath Bartikowski, ist gestorben.

— (Veteranensache.) Der Verband deutscher Kriegsveteranen (Sitz Leipzig), welchem die meisten Veteranen aus den Kriegsjahren 1848, 1864, 1866, 1870/71 angehören, hatte in seiner diesjährigen General-Versammlung in Hannover, wozu die Veteranen aus allen deutschen Städten Vertreter entsendeten, beschlossen, an Seine Majestät den deutschen Kaiser und an den Reichstag Petitionen zu richten, inhaltsderen allen, größtentheils erwerbsunfähigen und hilfsbedürftigen Veteranen eine fortlaufende Pension aus Staatsmitteln gewährt werden sollte. Diese Petition kam in der Reichstagssitzung am 5. Dezember a. c. zur Besprechung und wurde hervorgehoben, daß die in der Petition niedergelegten Wünsche erfüllt werden müßten; es wurde fast einstimmig beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, schleunigst Erhebungen darüber anzustellen, wieviel erwerbsunfähige, hilfsbedürftige Veteranen noch leben und wie vielen davon die jährliche Beihilfe von 120 Mark bewilligt worden sei. Seitens der Redaktion des „Veteran", Organ des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen zu Leipzig, werden wir nun ersucht, alle erwerbsunfähigen und hilfsbedürftigen Veteranen darauf aufmerksam zu machen, daß sie schleunigst bei ihren Ortsbehörden ihre Ansprüche geltend machen, wie ebenso auch, daß sie von der Einrichtung des Verbandes, wonach kranken Kriegern in Bädern Freistellen und Vergünstigungen, arbeitslosen Veteranen unentgeltlich leichtere Beschäftigung nachgewiesen und in dringenden Nothfällen arme Veteranen aus Verbandsmitteln Unterstützungen gewährt werden, Gebrauch machen können. Alle Arbeitgeber, welche ehemalige Krieger beschäftigen wollen, werden gebeten, dies dem Verbande in Leipzig mitzutheilen.

— (Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unterm 9. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesammtsterblichkeit in den 255 deutschen Städten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats Oktober 1896 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet —, betragen: a. unter 15,0 bis 7,8 in 72 Orten; b zwischen 15,0 und 20,0 in 106; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 54; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 19 und e. mehr als 30,0 bis 33,1 in 4 Orten. Von den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit mehr als 15000 Einwohnern fallen — wie oben nach der Zahl der in dem gedachten Monate vorgekommenen Sterbefälle berechnet — unter: a. keine; b. Thorn mit 15,6 (ohne Ortsfremde 14,1), Graudenz mit 16,0 und Danzig mit 18,2; c. Elbing mit 20,2 und unter d. und e keine. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate Oktober 1896 eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 9 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 22 Orten, weniger als ein Siebentel der Lebendgeborenen starb in 62, weniger als ein Fünftel derselben in 80 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in unserer Stadt vorgekommenen 40 Sterbefälle — darunter 16 von Kindern bis zu einem Jahre alt — sind angegeben: Kindbettfieber 1, Lungenschwindsucht 3, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, Brechdurchfall 2 — Kinder bis zu einem Jahre alt —, alle übrigen Krankheiten 30, und gewaltsamer Tod 2. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monat September d. J. gebessert zu haben. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats Oktober 1896 vorgekommenen Geburten hat — ausschließlich der 6 Todtgeburten — 79 betragen; dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle (40) um 39 überstiegen.

— (Wichtig für Bierwirthe und Biertrinker.) Vor einigen Tagen hatte sich die Danziger Strafkammer als Berufungsinstanz mit einem Bierverfälschungsprozeß zu beschäftigen. Ein Münchener Bräuhaus hatte dem Restaurateur P. seinen Danziger Ausschank übergeben. P. war auf sogen. Tonnenpacht gesetzt, d. h. er mußte von der verschänkten Tonne Biers einen gewissen Betrag nach München abliefern und hatte dafür die Bewirthschaftung und Ausnutzung des Lokals. Natürlich blieb ihm bei dieser Art des Geschäfts nicht viel für die eigene Tasche, und so versuchte er es denn mit der Sparsamkeit. Anstatt, wie das sonst üblich ist, von jeder neuen Tonne das erste und letzte Glas fortzugießen, wurde das Bier aufgefangen, mußte abstehen und diente dann als Zusatz zu den später gezapften Gläsern. Das Danziger Schöffengericht sah in diesem Verfahren eine Verfälschung und bestrafte den P. Die Strafkammer, an die der Verurtheilte Berufung eingelegt hatte, bestätigte das vorderrichterliche Urtheil, indem sie ausführte, daß das Erste und Letzte aus dem Faß, namentlich wenn es abstehe, verdorben sei und das Gesetz es verbiete, verdorbene Waare in den Handel zu bringen. Dem Urtheil lag ein reichsgerichtlicher Entscheid zu Grunde, der denselben Sinn hat.

Ein französisches Urtheil über Deutschland.

Im Novemberheft der internationalen Rundschau „Cosmopolis" erzählt der bekannte französische Historiker G. Monod von einem Besuch in Deutschland, den er im August dieses Jahres unternommen. Seine nächste Absicht dabei galt den Festspielen in Bayreuth, als deren begeisterter Bewunderer er vor 20 Jahren in seine Heimat zurückgekehrt war. Er hat sich auch diesmal durch die Aufführungen nicht nur nicht enttäuscht, sondern geradezu um 20 Jahre verjüngt gesehen; Bayreuth bleibt für ihn immer etwas Wunderbares und Einziges — „ein Wunder des Genies, des Willens und des Glaubens". Aber auch sonst hat der kenntnißreiche Franzose seine Reise benutzt, um ein einigermaßen objektives Bild von dem gegenwärtigen materiellen und geistigen Zustand des deutschen Volkes zu gewinnen. Er faßt seine Eindrücke in einem Schlußwort zusammen, das als das Urtheil eines feinen und scharfen Beobachters auch bei uns immerhin Beachtung verdient:

„Ich verlasse Deutschland voll Staunen über die materiellen Fortschritte, die es seit zwanzig Jahren gemacht hat, über das unglaubliche Anwachsen seines Reichthums, über den allenthalben herrschenden Wohlstand. Es ist wahr, ich habe Deutsche über diese Ent-

wickelung sich beklagen hören; ich habe sie davon reden hören, daß die Jugend nur mehr daran denke, möglichst reich zu werden, daß man auf den Universitäten die Studien, die keinen Gewinn bringen: Philologie und Geschichte, vernachlässige, um sich nur mehr mit Chemie und Elektrizität zu befassen. Bayreuth, sagt man, sei eine Erscheinung einziger Art, die allein noch Deutschland einen idealen Einfluß auf die Welt sichere; überall sonst sei die Kunst im Niedergang begriffen, selbst die Musik werde nicht mehr mit dem alten Ernst gepflegt, und die angeblichen Mustervorstellungen von Beethoven, Mozart und Wagner in München, die man mit solchem Uebermaß von Reklame in ganz Europa angekündigt, seien ein beklagenswerther Beweis von Leichtfertigkeit, der Gewissenlosigkeit von Direktoren, Musikern und Sängern (!!). Es giebt sogar Deutsche, die übellaunig genug sind, sich zu beklagen, daß Bayreuth die deutsche Eigenthümlichkeit verderbe, indem es zu viel Fremde, besonders Franzosen und Engländer anlocke, die dort fast die Mehrheit des Publikums bilden. Andere murren über die preußische Hegemonie und lieben es, geringschätzig über den Kaiser zu reden, der, wie sie sagen, nur in Frankreich Bewunderer finde. In Bayern besonders ist dieser Geist sehr verbreitet . . .

Ich kann nicht allzuviel Mitgefühl mit all' diesen Klagen empfinden. Ich sehe eine beträchtliche Quelle nicht bloß von Kraft, sondern auch von Einfluß für Deutschland in seinem materiellen Fortschritt. Indem es seine Produkte ausführt, erweitert es zugleich seine Thätigkeit und macht Propaganda für seinen Geist. Wenn der Wunsch, sich durch Handel und Industrie zu bereichern, in Deutschland das Bildungsproletariat, die Masse schiffbrüchiger Litteraten und Gelehrten vermindert und es namentlich vor jenem fieberhaften Drängen zu den öffentlichen Aemtern bewahrt, das Frankreich ruinirt und entnervt, um so besser für Deutschland. Wenn es zur Zeit keine großen Männer mehr besitzt, außer dem alten Mommsen und dem alten Bismarck, so kann ich nicht finden, daß die anderen Nationen in diesem Augenblick darin viel besser bedacht seien; und um zu schweigen von der enormen Summe geistiger Arbeit auf seinen Universitäten, giebt es in Norddeutschland eine litterarische Bewegung, die mit Sudermann, Hauptmann, Fulda und einigen anderen über die deutschen Grenzen hinaus zu wirken beginnt. Die unglaubliche Beachtung, die Nietzsche's Werke gefunden haben, genügt zum Beweis für das Interesse, das sich heutzutage an deutsche Dinge knüpft; und wenn Bayreuth ein so großes Ansehen behauptet, so geschieht das, sagen wir es nur frei heraus, nicht obgleich es deutsch, sondern auch weil es deutsch ist. Die Armee ist immer gleich gut ausgebildet, die Soldaten von gleich trefflicher Haltung, die Offiziere immer gleich genau in ihren Pflichten. Die partikularistischen Empfindungen werden überall beherrscht von dem Festhalten der Nation an ihrer Einheit, die so theuer erkauft worden ist und deren wohlthätige Wirkungen von allen, selbst von den Sozialisten, empfunden werden. Ich kehre aus Deutschland heim, sehr betroffen über die Zeichen der Kraft, der friedlichen Thätigkeit und des Fortschrittes, die ich überall wahrgenommen habe, wo ich gereist bin. Die Franzosen müssen wissen, was das jetzige Deutschland ist und was sie von ihm hoffen oder fürchten können . . ."

Die „pferdelosen" Wagen.

Der 10. November dieses Jahres war für England ein Tag, der dereinst ebenso gefeiert werden wird, wie der Tag, an welchem Stephenson seine erste Lokomotive laufen ließ. Der 10. November 1896 war der Geburtstag der „horseless carriage", des Motorwagens. Schon lange ging man damit um, Pferde durch Motoren zu ersetzen, auch den Kleinverkehr durch Maschinen zu besorgen. Von der Idee bis zur vollendeten Ausführung ist ein langer Weg. Die ersten Straßenbahnen tauchten gleichzeitig mit den Dampfbahnen auf. Für Berlin wurde das Problem interessant, als 1879 die erste Dampfdroschke die Straßen Berlins und der Umgegend unsicher machte.

Darnach schien das Problem lange zu ruhen. Die erste Dampfdroschke hatte so verzweifelte Aehnlichkeit mit der Dampfwalze, glich so gar nicht einem Gefährt, das auf Schnelligkeit, Geräuschlosigkeit und Billigkeit Anspruch machen soll und wirkte so pflasterverheerend, daß vorläufig allen Erfindern die Lust an derartigen Dingen vergangen war. Erst in den letzten Jahren sahen wir bisweilen die „Benzwagen" die Straßen durcheilen. Nicht schön, aber schon besser! In der Zwischenzeit ist aber die Sache nicht stehen geblieben. Man hat alle möglichen Krafterzeuger, Elektro-, Gas-, Oel-, Petroleum- und Heißluftmotoren zu dem Problem der automobilen Wagen herangezogen und in praxi gelernt. Der praktischen Verwendung des Gefundenen stand in England eine veraltete Akte entgegen. Wie etwa bei uns die Radler noch bis vor kurzem von den Hauptstraßen verbannt waren, so war der Motorwagenverkehr in England unterbunden.

Ein Motorwagen durfte offiziell in den verkehrsreichen Hauptstraßen nur fahren, wenn ein Mann mit rother Fahne voranlief. Diese Bestimmung allein unterband den Verkehr. Die neue Akte, welche am 10. November um 12 Uhr nachts in Kraft trat, ist durchaus modern. Sie giebt den Motorwagen alle Rechte der gewöhnlichen Droschke und setzt nur der Geschwindigkeit und dem Gewicht gewisse Grenzen. Es stoßen hier zwei Interessen zusammen. Die Motorwagen wollen möglichst schnell fahren, und die Wege und Chausseen sollen möglichst heil bleiben. So hat man denn vorläufig das Gewicht der Straßenlokomotiven auf 100 Zentner beschränkt und die Geschwindigkeit dem Belieben der lokalen Behörden anheim gestellt. Des weitern ist die Stärke der Radflanschen vorgeschrieben und auf zwei von einander unabhängige Bremsvorrichtungen gesehen. Trotz alledem gab der 10. November den „horseless carriages" Freiheit, und etwas spleenig, wie die Engländer sind, haben sie das Ereigniß gebührend gefeiert.

Mit dem Schlage jener Mitternachtsstunde setzte sich die erste Prozession der Straßenbahnwagen in Gang. In den nächsten Tagen folgten weitere. Interesse erregte besonders die zweite Parade von 54 derartigen Fuhrwerken. In buntem Durcheinander sah man hier elektrische, Dampf- und Oeldroschken. Nein, nicht Droschken. Alles: Landauer, Kremser, Omnibusse und Velozipede. Es war ein buntes Bild, und wie es beim Stephensonrennen ging, so ging es auch hier. Die Hälfte blieb unterwegs liegen. Vor einige mußte man sogar jenes Ueberbleibsel aus dem Mittelalter, Pferd genannt, spannen, um die Trümmer nothdürftig nach Hause zu bringen. Falsch wäre es aber, daraus einen Schluß auf den Stand der Motorwagenfrage zu ziehen. Der beste Typus, vorläufig der Daimler-Motorwagen, wird zunächst ausgebildet werden. Genau so triumphirte vor achtzig Jahren die Stephensonlokomotive über minderwerthige Konkurrenten. Bereits hat sich in London eine Aktiengesellschaft für automobile Droschken gebildet. Bereits wollen aber auch die Straßenbaubehörden die Geschwindigkeit auf zwei deutsche Meilen in der Stunde beschränkt sehen. Ein Trost ist uns aber diesmal doch beschieden. Es ist kein Arzt mit der Behauptung aufgetreten, daß der Luftdruck beim Schnellfahren die Passagiere tödten wird. D.

Mannigfaltiges.

(Vier Menschenleben) hat am Sonnabend in Berlin eine Explosion in einem Laboratorium auf dem Grundstück Spenerstraße 23 zu Moabit gefordert. Der Inhaber des Laboratoriums, Georg Isaac, ein Sohn des Stadtraths Isaac zu Charlottenburg und früherer Verleger der dortigen „Neuen Zeit", und drei Arbeiter sind getödtet und vollständig in Stücke gerissen worden. Ueber das beklagenswerthe Ereigniß bringt die „Post" folgende Mittheilungen: Isaac beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Herstellung von Azetylengas und Neuerungen in der Fabrikation dieses Gases. Um 4 Uhr nachmittags gab es auf dem Grundstück einen furchtbaren Knall. Zugleich flogen aus der Isaac'schen Werkstatt zertrümmerte Fenster, zersplitterte Glasröhren, Holzstücke 2c. auf den Hof hinab. Man rief sofort die Feuerwehr, die nach kurzer Zeit mit zwei Zügen am Platze erschien. Die Wehr fand die Einrichtung des Laboratoriums in Flammen, konnte das Feuer aber bald löschen. Die Verwüstung, die die Explosion angerichtet hatte, war entsetzlich. Isaac und seine drei Gehilfen, die im Laboratorium gearbeitet hatten, waren nicht mehr zu sehen; man fand ihre Leichen, in Stücke zerrissen, über den ganzen Raum zerstreut. Der polizeiliche Leichenwagen mußte auf dem Hofe lange halten, bis man zunächst zwei Todte zusammengelegt hatte. Um 7½ Uhr sah man in dem ersten Raume noch die Leiber von zwei Getödteten, von denen die Glieder abgerissen waren. Der eine lag links von der Eingangsthür auf dem Bauche, der andere an der Verbindungsthür auf dem Rücken. Worauf das Unglück zurückzuführen ist, wird wohl niemals genau festgestellt werden, da kein Zeuge der entsetzlichen Katastrophe sie überlebt hat. Die Getödteten sind außer dem Fabrikanten Georg Isaac der Monteur Krüger aus Wurzen i./S. und der Maschinenmeister Werner von der Firma Schäffer und Walcker. Die Personalien des vierten Getödteten konnten noch nicht festgestellt werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Warnung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den Gasleitungen in den kanalisirten Straßen noch schadhafte Stellen vorhanden sind beziehungsweise entstehen, und da bei gefrorenem Erdboden das ausströmende Gas sich leicht unter der Frostschicht nach den Häusern zieht, so ersuchen wir **dringend**, wenn in Häusern, besonders in Kellerräumen

Gasgeruch

zu spüren ist, sofort der Gasanstalt Anzeige zu machen. Dieselbe wird für schleunigste und natürlich kostenlose Abhilfe sorgen. Man vermeide es, in Räumen, in denen es nach Gas riecht, Licht oder Feuer zu brennen oder gar mit Licht die Ursache zu suchen. Zweckmäßig ist es dagegen, die Fenster zu öffnen oder in anderer Weise für energische Lüftung zu sorgen.

Thorn den 28 November 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Hauseigenthümer** werden mit Rücksicht auf den Eintritt kälterer Witterung darauf hingewiesen, die Fenster solcher Kellerräume, in welchen **Wasserleitungsrohre** bezw. **Wassermesser** gelegen sind, gut zu verschließen und freiliegende Rohre mit Wärmeschutzmaterial dicht zu umwickeln. Wo ein Einfrieren von Leitungsröhren zu befürchten steht, empfiehlt sich die Anlage eines Entleerungshahnes.

Bezüglich der **Regenrohre** sei bemerkt, daß einem Einfrieren derselben durch richtige Behandlung und Reinhaltung der Regenrohrkästen vorgebeugt werden kann. Letztere wird von Seiten des Stadtbauamts II gegen eine jährliche Entschädigung von 1 Mk. 50 Pf. pro Kasten ausgeführt. Es wird daher allen denjenigen Hausbesitzern, welche die **Reinigung der Regenrohrkästen** bei der Stadt noch nicht beantragt haben, empfohlen, sich in die auf dem Stadtbauamt II ausliegende **Liste** einzutragen.

Thorn den 7. Dezember 1896.

Der Magistrat. Stadtbauamt II.

Bekanntmachung.

Da vielfach Unklarheit darüber besteht, an wen man sich im Falle des **Einfrierens der Wasserleitung**, eines Rohrbruchs bezw. einer Rohrverstopfung zur Abhilfe wenden soll, sei hier unter Bezugnahme auf das Ortsstatut der Kanalisation und Wasserleitung der Stadt Thorn folgendes bekannt gemacht:

Das gesammte Hausrohrnetz, vom Wassermesser bezw. Revisionsspundrohr ab gerechnet, ist Eigenthum des Grundstücksbesitzers, und hat dieser auch für die Unterhaltung, Reparatur 2c. dieser Leitung Sorge zu tragen. Beim Einfrieren von Leitungen, Rohrbrüsten 2c. im Hause bezw. auf dem Hofe oder im Garten hat der **Hauswirth** oder dessen Stellvertreter die nöthige Abhilfe zu veranlassen. Es sei hier bemerkt, daß derartige Reparatur- bezw. Aufthauarbeiten nicht von der städt. Verwaltung der Kanalisations- und Wasserwerke ausgeführt werden, sondern das zu denselben Privat-Installateure heranzuziehen sind. Für alle Folgen und Schäden, welche infolge Nichtfunktionirens der Wasserleitung entstehen, hat der Grundstücksbesitzer bezw. dessen Stellvertreter aufzukommen. Es gilt dies besonders dann, wenn durch Versagen der Klosetspülung in den Aborten Verstopfungen, Luftverpestungen oder andere gesundheitsschädliche Zustände hervorgerufen werden.

Im Falle einer eintretenden Rohrverstopfung ist die schnellste Abhilfe die billigste, weil das kostspielige Aufreißen der Rohre 2c. hierdurch vermieden werden kann. In solchen Rohrsträngen, wo besondere Entleerungen vorgesehen sind, also hauptsächlich bei Klosetspülungen, ist einmal darauf zu achten, daß die Entleerungshähne das Wasser auch thatsächlich ablaufen lassen, und zweitens, daß die zu entleerende Leitung nach dem Entleerungshahn hin ein konstantes Gefälle hat und keine Wassersäcke bildet, so daß nach dem Oeffnen des Hahnes kein Wasser mehr in dem betr. Rohre stehen bleiben kann.

Handelt es sich um Defekte in dem Leitungsende, welches zwischen Straße und dem Wassermesser liegt, so ist die Verwaltung der Kanalisation und Wasserleitung zu benachrichtigen, welche für diesen Theil der Leitung Sorge zu tragen hat.

In solchen Fällen, wo eine Abhilfe seitens des Miethers oder des Hauswirths aus irgend welchen Gründen nicht sofort stattfinden kann, ist die Verwaltung der Kanalisations- und Wasserwerke (Stadtbauamt II, Rathhaus 2. Et.) zu benachrichtigen bezw. um Schließung des Hauptabsperrungshahnes zu ersuchen.

Im Uebrigen wird auf dem Bureau genannter Verwaltung auf schriftliche oder persönliche Anfrage jederzeit Rath und Auskunft in Wasserleitungssachen ertheilt.

Thorn den 7. Dezember 1896.

Der Magistrat. Stadtbauamt II.

Möbelstoffe und Möbelplüsche, sowie Matratzen-Drells, Wagentuch, -Rips u. -Plüsch, Wagenteppich, Fahrleinen und Schlittengeläutgurte, Ledertuch und graue Leinwand billig zu haben bei **Benjamin Cohn**, 38 Brückenstraße 38.

Bekanntmachung.

Die **zweite Etage im Junkerhofe**, Thorn, Mauerstraße Nr. 2, ist **vom 1. April 1897 ab zu vermiethen.**

Die Wohnung besteht aus: 3 Wohnzimmern, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Boden und Kellerräumen. **Nähere Auskunft ertheilt der Vorsteher der Artusstiftung Herr Mallon**, Altstädtischer Markt Nr. 23.

Thorn den 2. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine in den sämmtlichen städtischen Instituts- und Verwaltungsgebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1897 bis dahin 1898 an einen der drei Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Montag, 21. Dezember d. J.,
vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt und werden Unternehmer aufgefordert, ihre **schriftlichen**, mit gehöriger Aufschrift versehenen Offerten bis zum obigen Termin in dem genannten Bureau einzureichen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 100 Mark vor dem Termin in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen ist.

Thorn den 11. Dezember 1896.

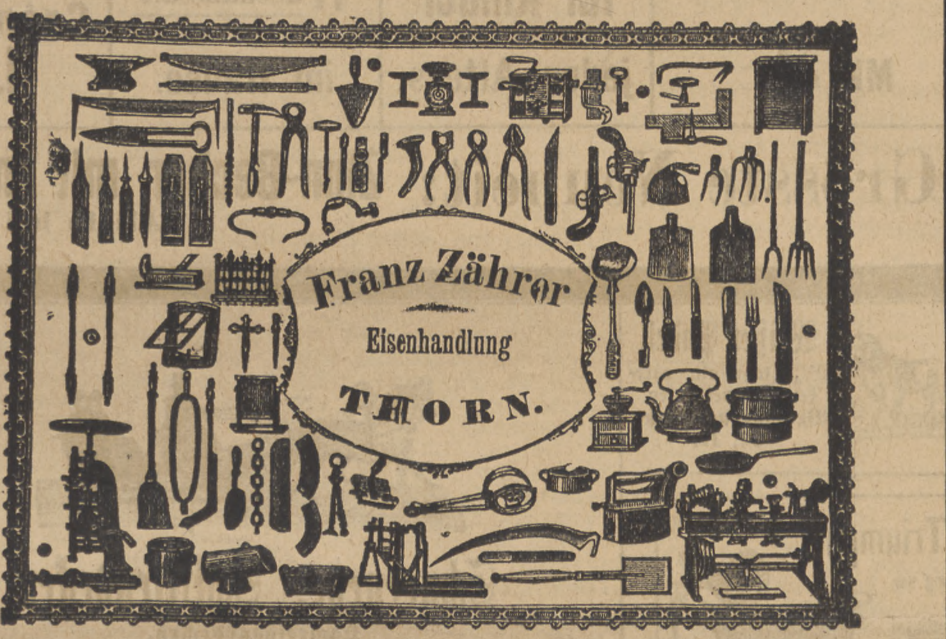
Der Magistrat.

10% Rabatt 10%
Weihnachts-Preisermässigung!
Zu den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen empfehle:
eigener Fabrikation **Schirme** eigener Fabrikation
Fächer, Spazierstöcke,
grösstes Lager am Platze,
von den einfachsten bis hocheleganteste Genres.
Thorner Schirmfabrik
Rudolf Weissig,
Brücken- und Breitestrassen - Ecke.

Jagd-Joppen,
Haus-Joppen,
Reise-Mäntel,
Regen-Mäntel,
Schlafröcke etc.
empfiehlt
B. Doliva,
Thorn. — Artushof.

Die Bau- und Kunstglaserei von
Emil Hell, Breitestr. 4,
Eingang durch den Bilderladen,
empfiehlt
zu sehr billigen Preisen:

Verglasung v. Neubauten, Schaufenstern, Glasdächern u. s. w. **Reparaturen** von Fensterscheiben. **Einrahmung** von Bildern und Spiegeln. Ferner ihr großes Lager in fertig **gerahmten Bildern, Bilderrahmen, Spiegeln, Photographieständern, Haussegen** und sonstigen Artikeln, zu Gelegenheits-Geschenken geeignet. Alle Sorten **Fensterglas, Spiegelglas, Rohglas, Glas-Dachpfannen, Glas-Mauersteine, Glaserdiamanten 2c.**



Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle ich mein **gut sortirtes Lager** in **Kleider-, Kopf- und Taschenbürsten, Möbelbürsten, Teppichbürsten, Roßhaarbesen, Borstbesen, Kinderbesen, Handfeger etc.**



Spezialität:
Garantirt bestes Fabrikat in
Zahnbürsten u. Kämmen.
Gratis-Ersatz für jedes Stück, welches defekt werden sollte.

Billigste Preise.

P. Blazejewski, Bürstenfabrikant,
Gerberstraße 35.

Reisedecken,
Pferdecken,
empfiehlt
C. G. Dorau, Thorn,
n. d. kaiserl. Postamt.

„Deutscher Michel"
Erstes deutsch-nationales Witzblatt.
Herausgeber: **Richard Nordhausen.**

Wöchentlich eine reich illustrirte Nummer.
Preis 1,50 Mk. vierteljährlich.
Man abonnirt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der
Geschäftsstelle des Deutschen Michels
Berlin W57, Göbenstraße 6.

Welche Zeitung sollen unsere Frauen und Töchter lesen?
Die allgemein beliebte und weitverbreitete
Deutsche Frauen-Zeitung,
weil sie eine der bestredigirten und durch ihre 6 Gratisbeilagen reichhaltigsten „Frauen-, Moden- und Handarbeiten-Zeitung" ist.
Bezugspreis vierteljährlich nur M. 1,50.
Man abonnirt bei allen Postanstalten.
Inserate pro Zeile 30 Pfg. Probenummer frei.
H. Jenne, Coepenick-Berlin.

Zahnweh
lindert augenblicklich **Ernst Muff's** weltberühmte schmerzstillende Zahnwolle. (Mit einem 20 %igen Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wollfäden.) Rolle 35 Pf. zu haben bei
A. Koczwara, Drogenhandl.

Unübertroffen

ist bei **Drüsen, Scropheln, Blutarmuth, Rheumatismus, Hals-, Lungenkrankheit, Husten**
Lahusen's
Jod-Eisen-Leberthran.
(Kein Geheimmittel.
100,0 Thran, 2,0 Jod-Eisen.)

Jedem anderen Leberthran vorzuziehen, da besser an Geschmack u. an Wirksamkeit. Letzter Jahresverbrauch ca. **25 000 Fl.**, bester Beweis für die Güte. **Preis 2 Mk.**

Nur echt in grauem Karton mit meinem Namen **Apotheker Lahusen** in **Bremen.**

In diesjähriger frischer Füllung in **Thorn** bei **Apotheker J. Mentz**, in der **Löwen-Apotheke** oder auch direkt zu haben.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich jedermann gern **unentgeltlich** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel 2c. und theile mit, wie ich, ungeachtet meines hohen Alters, hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

In meinem Hause ist per gleich eine Wohnung zu verm.
Eduard Kohnert, Windstraße Nr. 5.

Der Bund der Landwirthe

zu Berlin
hält am
Donnerstag den 17. Dezember cr.
nachmittags 2 Uhr
seine

Provinzial-Versammlung

für Westpreussen

in Danzig im Schützenhause

ab, zu welcher der I. Vorsitzende des Bundes
Herr Hauptmann von Ploetz-Döllingen
ein Erscheinen zugesagt hat.

Die Herren Wahlkreis- und Kreisvorsitzenden, Gruppenvorsteher und Vertrauensmänner werden gebeten, die Bundesmitglieder und Freunde des Bundes zu regem Besuche der Versammlung aufzufordern. Nach der Versammlung wird Gelegenheit zu einem gemeinschaftlichen Mahle im Schützenhause gegeben werden. Anmeldungen dazu sind an Herrn **Bodenburg** daselbst zu richten.

Bund der Landwirthe.
Geschäftsleitung für die Provinz Westpreußen:
R. F. Bamberg, Stradem per Deutsch-Eylau.

Klassiker-Bibliothek:
Goethe's ausgew. Werke, sämmtl. Werke von Hauff, Kleist, Körner, Lessing, Schiller, Shakespeare, **zusammen 18 Bände, guter Druck und elegant gebunden**
für nur 25 Mark
in der Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Marie Fuhrmeister,
Thorn, Schuhmacherstr. 2
hält sich den geehrten Herrschaften zur **Anfertigung** von
Costümen jeder Art,
chic und sauber, in bekannt guter Ausführung bei soliden Preisen bestens empfohlen.

Feinste französische
Wallnüsse,
Marbots,
sehr schöne **rumänische Wallnüsse,**
Sicilian. Lambertnüsse,
Paranüsse
empfiehlt
J. G. Adolph.

Das **Königliche Proviant-Amt in Thorn** kauft **Roggen, Hafer, Heu** und **Roggenstroh**, sowie **mit der Hand verlesene Viktoria-Erbsen, weiße Speisebohnen** und **Linsen** und zahlt höchstmögliche Preise.

Plüß-Staufer-Kitt,
das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 u. 50 Pf. empfiehlt
F. Koczwara, Drogenh., Bromb. Vorst.

Ein flott gehendes, gut eingerichtetes
Flaschenbier-Geschäft
ist sofort abzugeben. Zu erfragen in der Expedition der „Thorner Presse".

Ein Landgrundstück,
mit ca. 60 Morgen Wiesen- u. Ackerland, sowie 20 Morgen Wald in der Nähe von Thorn unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Sellner,** Gerechtestr. 96.

Ein Grundstück



auf der Bromberger Vorstadt, ca. 50 Ar groß, mit Wohnhaus, geräumigem Stall und Garten, sowie mehreren Baustellen, etwa 2000 Mk. Miethe bringend, ist umständehalber billig zu verkaufen. Reflektanten wollen ihre Adressen zur direkten weiteren Verhandlung unter Chiffre **R. 55** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Eine erste deutsche Viehversicherungs-Gesellschaft, welche auch gegen **feste Prämien** versichert, sucht für den hiesigen Bezirk einen gewandten energischen Herrn als
Vertreter.
Bei entsprechender Leistung festes jährliches Einkommen und Reisespesen. Ausführliche Offerten mit Angabe von Beruf u. Beschäftigung unt. **W. 78764** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Billig **Brennholz,** Stangenhaufen, verkauft **W. Gülle, Podgorz.**

Kleines möbl. Zimmer. Hohestr. 8, part.

Hildebrandt's Restaurant.
Mein Lokal ist für Sylvester noch zu vergeben. M, Nicolai.

Wohnung, 3 Z., Küche, Zub. p. 1. April zu verm. Näheres Culmerstr. 6, 1.

---

4 möbl. Wohnungen m. Burschengelaß billig zu vermiethen Bankstraße 4.

Ein gut möbl. Zimmer, Kabinet und Burschengelaß von sofort zu vermiethen. Näheres im Zigarrengeschäft **Elisabethstraße 13.**

Eine Wohnung, 3 Zim. u. Zubehör, Brombergerstraße 31, neben dem Botanischen Garten, von sogleich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister **R. Majewski,** Brombergerstraße.

Wohnung,
3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, **Altstädt. Markt 5.** neben dem **Artushof,** sofort oder per später zu vermiethen.

---

1 möbl. Zim. mit Pension, Heizung u. Licht, für 2 Herren à 50 Mark, vom 15. Dezember zu vermiethen. Zu erfragen in d. Exped. d. Ztg.

Großer Laden
mit angrenzender Wohnung (2 Stuben, Küche und Zubehör) ist vom 1. April 1897 zu verm. Heiligegeiststraße 13.

Eine Tischlerwerkstelle,
sowie **ein Speicherkeller und eine Speicherschüttung** sind von sogleich z. verm. Zu erfr. **Coppernikusstr. 22.**

Im Hause Araberstr. 4 ist eine **Wohnung**
2. Etage, 4 Zimm., Küche u. Zubehör, ab sofort zu verm. Näheres im Bureau **Coppernikusstr. Nr. 3.**

---

2 möbl. Zimmer
mit Burschengelaß u. Stall zu verm. **Mellienstr. 89,** parterre, links.

Brombergerstr. 86
ist versetzungshalber die **Parterrewohnung** von sofort zu **vermiethen.**

---

1 Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 4 Stub., Balk., Küche, Speisekammer und Zubehör, für 550 Mk. zu verm. **Grabenstraße 2.**

Gerstenstraße 16.
Die 2. Etage, bestehend aus 4 Zimm., nebst Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen **Gerechtestraße 9.**

Grabenstraße 10 möbl. Zim. zu verm.

Wohn. von 4 Zimm. nebst Zub. von sofort zu verm. Seglerstr. 11, II.

Laden-Einrichtung,
fast neu, sehr billig zu verkaufen. Thalstraße 21, parterre.

Kellerwohnung zu **vermiethen** Coppernikusstr. 22.

---

2 eleg. möbl. Zim., ev. mit Burschengelaß, z. v. Altstädt. Markt 15, II.

Eine Wohnung, 5 Zimmer nebst Zub., ist zu verm. Elisabethstraße 6.

Täglicher Kalender.

1896/97.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezbr.	—	—	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Zahnarzt Davitt,
Bachestraße 2, I.

Zahn-Atelier
J. Sommerfeldt,
Mellienstraße 100, 1. Et.
Künstliche Gebisse. Schmerzlose Zahnoperationen.
Plomben von 2 Mark.

Zur Krankenpflege, Nachtwache, Schröpfen, Massiren empfiehlt sich Frau **Mintner**, gepr. Krankenpflegerin, Brückenstr. 40.

Die in diesem Jahre aussergewöhnlich starke Nachfrage nach Jugendschriften zu herabgesetzten Preisen gab mir Veranlassung einen zweiten grossen Posten tadellos neuer und guter Jugendschriften anzukaufen, die ich vor dem Feste zu erheblich billigeren Preisen abgebe. Es sind Bücher von Gebr. Grimm, Chr. von Schmid, Höcker, Cooper, Helm, Clara Cron u. s. w. Also alles Sachen unserer besten Jugendschriftsteller, die hiermit bedeutend unter dem bisherigen Ladenpreise erworben werden können.

Breitestr. 28 **Justus Wallis,** Buchhandlung.

Trauben-Rosinen,
Schaal-Mandeln,
Maroccaner Datteln,
ff. Erbelly-Feigen,
Smyrna-Feigen,
Sukkade,
feinste handgewählte
Marzipan - Mandeln,
Puderraffinade,
Sultan-Rosinen,
Pralinée-Ueberzugsmasse,
Baumbehang
in Bisquit und Chokolade
empfiehlt
J. G. Adolph.

Sämmtliche zum
Drogenhandel
gehörigen
Artikel
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen
die
Schwanenapotheke
Thorn-Mocker.

A. L. Mohr'sche
FF-Margarine
im Geschmack und Nährwerth
gleich guter Butter empfiehlt
per Pfund 60 Pf.
Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26.

Pfungstädter
Bock-Ale vom Faß,
empfiehlt A. Mazurkiewicz.

Aepfel zum Weihnachtsfeste, nur gute Sorte, empfiehlt um gänzlich damit zu räumen **billigst Obstkeller, Coppernikusstr. 8.**
Verkaufszeit nur nachmittags.

Sehr gute, gefüllte
Heringe
empfiehlt **billigst**
Moritz Kaliski, Elisabethstr.

Lose
zur **Kieler Geld-Lotterie,** Zieh. am 30. Dezember cr., Hauptgewinn 50,000 Mk., à **1,10 Mk.**
sind zu haben in der
Expedition der „Thorner Presse"
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

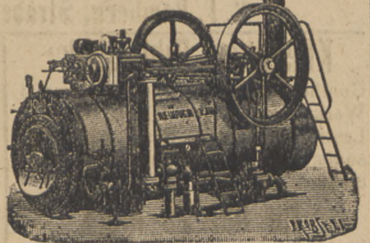
Ein gr. möbl. Vord.-Zimm. z. verm. mit auch ohne Pens. Bachestr. 10, pt.

Jugendschriften
und Bilderbücher, als: A-b-c- und unzerreissbare Bilderbücher, Märchen, Sagen, Fabeln, Erzählungen, Reisebeschreibungen, neueste Erfindungen, Jugendalbums etc. etc. in grösster Auswahl; ferner:

Sämmtliche Klassiker,
Gedichtsammlungen u. einzelne Dichter, die neuesten Werke von Ebers, Eckstein, Heyse, Schubin, Stinde, Wolff etc. etc. — Erbauungsbücher, Kochbücher, Litteraturgeschichten, Briefwechsel, Weltgeschichten, Naturgeschichten, Prachtwerke deutscher Poesie und Kunst in hervorragender Auswahl, Kunstkalender in reizendsten Ausführungen, Reisekunde, Sport, Lexica, Atlanten, Globen etc. etc.; ferner:

Papierkonfektion
in überraschender Auswahl in allen Preislagen; Albums für Photographie u. Poesie, Malkasten, Malvorlagen, Tuschkasten, Photographien und Stiche, bemalte Wandteller etc. etc. sowie sämmtliche Mal-, Zeichnen- und Schreib-Utensilien, Gesellschaftsspiele, Musikalien, echt Eau de Cologne empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.



Locomobilen, Dampfmaschinen
von 2 bis 150 Pferdekraft, neu und gebraucht, kauf- und leihweise empfehlen
Hodam & Ressler, Danzig,
Maschinenfabrik.
General-Agenten von **Heinrich Lanz, Mannheim.**

Philipp Elkan Nachfolger,

Inh.: **B. Cohn**
empfiehlt in besten Fabrikaten und billigsten Preisen:

Glas und Porzellan.
Kaffee- u. Tafelservices,
alle Sorten
Gläser,
Porzellan-Service,
80 theilig,
Mk. 54.—

Spielwaaren.
Reichste **Auswahl,**
reizende
Neuheiten für Kinder
jeden Alters.

Handschuhe.
Nur vorzügliche Marken,
eleganter Sitz.

Waschanstalt im Hause.

Parfumerien.
Billigste Bezugsquelle
Odol 1.25,
Eulen-Seife 2 Stk. **0.55.**
Lohse'sche Fabrikate billiger als überall.
Crême Iris **1.20.**

Gummischuhe.
Haupt-Depôt von **russischen Fabrikaten.**
Alle Sorten für Herren, Damen u. Kinder.
Damenboots pr. Paar **6,30.**

Grösste Neuheit: Zinn-Becher mit Ansichten von „Thorn".
Allein bei mir zu haben.



Weißer Pudel,
2³/₄ Jahr alt, racerein, zu verkaufen.
Brombergerstraße 62, II.

Waschmaschine „Triumph". D. R.-G.-M. Nr. 39593.



Grösste Schonung der Wäsche!
Unerreichte Leistungsfähigkeit
bei
leichtester Handhabung
und
einfachster Konstruktion
empfiehlt



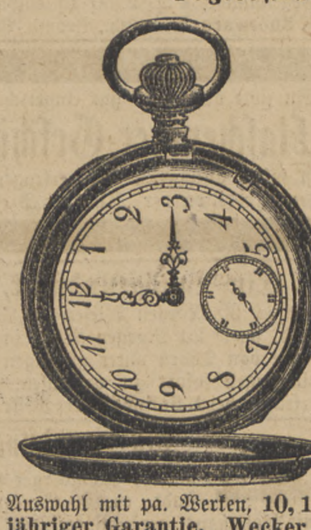
Prospekte gratis. **E. Drewitz, Thorn.** Prospekte franko.



Schneenetze, Schlittendecken,
Kameelhaardecken,
Reisedecken, Schlafdecken,
reinwollene
RDC. Pferdedecken,
Wagentuch, Wagenrips, Wagenplüsch,
farbige Tuche zu Pelzbezügen u. Pelzdecken
empfiehlt die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt Nr. 23.

Ca. 1000 Uhren am Lager!

Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße Nr. 29.



Beste u. billigste Bezugsquelle aller Arten
Uhren,
Goldwaaren
und optischer Artikel.
Goldene Herren-Rem.-Uhren, 36, 45, 60—180 Mk. Gold. Damen-Uhren, in reizenden Mustern, **20, 24, 27—80 Mk. Silberne Damen- u. Herren-Uhren, 12, 14, 16—36 Mk. Knabenuhren** in Nickel u. Neusilber von **6¹/₂ Mk.**
Für jede Taschenuhr 3 Jahre schriftl. Garantie.
Regulateure in größter Auswahl mit pa. Werken, **10, 12, 15, 18—80 Mk. unter fünfjähriger Garantie. Wecker-Uhren** in vielen verschiedenen Façons, auch mit Musik, von **3 Mk.** an m. 1jähr. schriftl. Garantie.
Mein Lager in echten Goldwaaren ist bedeutend vergrößert und empfehle **Ringe** mit Goldstempel von **3¹/₂ Mk.,** innen Silber von **2 Mk.** an. **Goldene Trauringe,** massiv, 333 und 585 gestempelt, Paar von **10—50 Mk.** Echt silberne **Broches** von **80 Pf. Koralle** von **2 Mk.,** mit echten Granaten von **3 Mk.** an. **Goldene und silberne Ohrringe, Kreolen, Armbänder, Kolliers, Korallenketten etc. etc.** zu staunend billigen Preisen.
Uhrketten, massiv Gold, Golddoublé, Silber und Nickel.
Ferner größte Auswahl von **Brillen** und **Pince-nez** in Gold und allen anderen Metallarten mit prima **Rathenower** und **Rodenstock**'schen **Krystallgläsern,** sowie **Lorgnetten, Baro-** und **Thermometer, Lese-** und **Operngläser, Fernrohre etc.**
Musikwerke verkaufe wegen Raummangels zum Selbstkostenpreise aus.
Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße, nahe am Altstädt. Markt.

Ausverkauf.
Infolge eines anderen Unternehmens
gebe mein Geschäft hier auf
und verkaufe meine Waarenbestände in
Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- und Lederwaaren,
ebenso
Cravatten und Handschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
aus. Beste Gelegenheit zum Einkauf billiger und praktischer
Weihnachts-Geschenke.
Um geneigten Zuspruch bittet
J. Kozlowski,
Breitestraße 35.
2 Glas- und 5 andere Repositorien werden billig verkauft.



Verwundert
ist Jeder über unsere prachtvolle
Ausstellungs-Collection
bestehend aus folgenden Gegenständen, welche wir zu dem fabelhaft billigen Preise von
nur Mark 7,50
abgeben. Die Collection besteht aus: **1 Goldin-Herren- oder Damen-Uhr** mit Stempel „Goldin" versehen, garant. gut gehend. **1 Goldin-Uhrkette. 1 Goldin-Anhängsel (Berloque)** zur Kette. **1 Thermometer,** zeigt stets die Temperatur genau und verläßlich an. **1 Baroskop** (Wetter-Anzeiger), zeigt die bevorstehende Witterung 24 Stunden früher an. **1 engl. Federwaage,** wiegt bis 12¹/₂ Kilogr. **2 herrliche Wand-Decorations-Bilder** (Landschaften, Seestücke od. Engel darstellend) in gemustertem polirtem Metallrahmen. **3 Goldin-Chemisettenknöpfe. 1 Goldin-Kragenknopf. 2 Goldin-Manschettenknöpfe** mit Mech. **1 Aluminium-Bleistift** mit Mech. u. 6 dazu paff. Ersatzstifte.
Alle 20 Gegenstände nur M. 7,50.
Vers. geg. Nachn. od. Vorhers. des Betr. **G. Schubert & Co., Berlin SW.,** Beuthstr. 17.

Jeder Hausfrau empfohlen!
Clad'sche Adler-Strickwolle.
Nicht filzend! Nicht einlaufend!
Von ausserordentlicher Haltbarkeit.
Aufmachung in Docken von 10 Gebinden à 10 Gr., **also keine Kürzung, keine kleinere Eintheilung, sondern nur volles Gewicht.**
Zu haben bei:
J. Keil, Thorn.
Andere Adlerstrickwollen sind Nachahmungen,
vor welchen hiermit ausdrücklich gewarnt wird.

Polsterheede, Seegras, Indiafasern, Roßhaare, sowie Gurte, Bindfaden, Sprungfedern u. Nägel empfiehlt billigst **Benjamin Cohn,** Brückenstr. 38.



Kinder-Pantoffeln von **40 Pf.** an,
Damen-Pantoffeln von **50 Pf.** an,
Militär-Pantoffeln von **65 Pf.** an
empfiehlt **J. Willamowski,**
Thorn, Rathhausecke, gegenüber „Hotel drei Kronen".

Gänsefedern,
wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend
9 Pfund netto à Mark 1,40 per Pfund,
dieselbe Qualität sortirt (ohne steife) mit **Mk. 1,75 per Pfd.,** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantire und nehme was nicht gefällt zurück.
Rudolf Müller, Stolp i. Pomm.

Empfehle mich zur **Anfertigung**
feiner
Herren-Garderobe
aus **eigenen** und **fremden** Stoffen, zu wirklich **außerordentlich billigen** Preisen.
St. Sobczak, Schneidermeister,
Thorn, Brückenstr. 17,
neben Hotel „Schwarzer Adler".



Das Grundstück
Bankstraße Nr. 4 ist unter günst. Beding. zu verkaufen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Handarbeiten.

Behälter für Krystallteller.

Zur Anfertigung dieser kleinen Arbeit sind zwei Lagen weiße und eine Lage hellblaue Zephyrwolle nötig, ferner 1½ Meter hellblaues Atlasband Nr. 4. Von der weißen Wolle häkelt man eine runde Form in Größe der betreffenden Teller; ich stellte aus der Wolle 12 Stück für Krystallteller mittlerer Größe her. Dann werden die Formen mit Pikots von hellblauer Wolle umrandet, doch so, daß an zwei gegenüberstehenden Seiten genau in der Mitte die Umrandung zu einer Oese geformt wird, so weit, daß das Atlasband hindurch gezogen werden kann. Nun legt man die zwölf Deckchen aufeinander, zieht durch die Oesen das Band und vereinigt dessen beide Enden in der Mitte zu einer hübschen Schleife oder Rosette. Die Krystallteller werden zwischen die weichen Deckchen gestellt und so vor Kratzen und Schrammen bewahrt.

Ich fertigte die Deckchen schon verschiedene Male an, und wurde der kleine praktische Behälter allgemein als hübsches Geschenk mit Freuden aufgenommen.

Vielleicht haben auch die lieben Leserinnen Verwendung für die schnell fördernde Arbeit.

Blondes Nachbarkind.

Hauspoesie.

Widmung in das Gedenkbuch einer scheidenden jungen Lehrerin.

„Mit Gott," das ist der schönste Gruß,
Den ich Dir geben kann;
Mit Gott fang' drum dies schlichte Buch
Für Dich, mein Lieb, ich an.

Und leg' es still in Deinen Schoß,
— Die Blicke tief gesenkt —
Damit Dein Herz im fremden Land
An meines manchmal denkt.

Mit Gott ins neue Leben hin,
Er schenk' Dir Mut und Kraft;
Er segne Deine fleißige Hand,
Daß nimmer sie erschlafft.

Er stärke Deinen schnellen Fuß,
Daß kühn er aufwärts steigt,
Und gieße Frieden in Dein Herz,
Wenn sich der Abend neigt.

Mit Gott denn laß ich still Dich zieh'n
Zu Freude oder Schmerz,
Und blicke Dir mit Thränen nach,
Du vielgeliebtes Herz.

Noch einmal füge Mund an Mund,
Bevor es geht zu Thal,
Und dann ade — Gott segne Dich
Viel tausend, tausend Mal.

Alix Treu.

Spielecke.

Dreisilbige Charade.

Ein Drittel bin ich von Papier,
Nun hänge ein Geschlechtswort an,
Und laß die letzte Silbe Dir
Erquickung bringen; sieh', alsdann
Hast Du gefunden eine Stadt,
Die Kaiser Karl gestiftet hat.

(Paderborn.) E. Friedel.

Allerlei.

Obst-, Rotwein- und Stockflecke entfernt man aus Wäsche, wenn man sie schon angefeuchtet in eine Mischung, bestehend aus 2 Liter Wasser, 1 Gramm Antichlor (unterschwefelsaures Natron), taucht, dann auf die Flecke etwas Weinsteinsäure verreibt, — nachher müssen die Flecke mit lauwarmem Wasser ausgewaschen werden.

Sprechsaal.

Fragen.

470. Bitte den ärztlichen Mitarbeiter um ein Mittel gegen Migräne. Valeska.

Antworten.

470. Valeska. Bei Migräne hat sich das Phenacetin bewährt, ½ Gramm zweimal täglich. Bestreichen Sie außerdem die befallene Gesichtshälfte mit folgender Salbe: 1 Gramm Menthol, ½ Gramm Olivenöl, 10 Gramm Lanolin. Dr. Sch.

Abonnements-Einladung.

Dreimal in der Woche klopft unsere „Deutsche Frauen-Zeitung", Einlaß begehrend, an die Pforte, und ohne Stolz dürfen wir wohl sagen, daß sie überall offene Thüren und offene Herzen findet. Durch ihre ernst und sittlich gehaltenen

Leitartikel,

die mit einem bezüglichen, schönen Spruch eine jede Nummer beginnen, sowie durch ihr häufiges Erscheinen steht sie allein schon unter allen anderen Frauenblättern einzig da!

Dreimal in der Woche trägt sie der Gattin und Hausfrau das zu, was ihr und ihrem Heime, dem Manne und den Kindern zu Nutz und Frommen dient. Nicht nur weiß sie Bescheid in Küche und Keller, im Kinderzimmer und der Krankenstube, in Hof und Garten, nein auch für die Mußestunden bringt sie Abwechselung durch fesselnde Erzählungen, kulturgeschichtliche Skizzen, Biographien bedeutender Frauen und Männer, durch Gedichte, Spiele und Rätsel. — Fleißigen und geschickten Händen bietet unsere

Illustrierte Moden-Zeitung mit Schnittmusterbeilage

eine Fülle von Anregungen und Vorbildern für das weite Feld der Bekleidung und Handarbeit, — und dem Hausmütterchen die vierteljährlich 1 Bogen starke

Kochbuchbeilage

mit guten, erprobten Recepten eine Quelle immerwährender Belehrung. Doch nicht genug hiermit, haben wir, um allen weiblichen Familienmitgliedern gerecht zu werden, dem Rahmen unseres Blattes noch

drei weitere Beilagen

eingefügt. Da ist zuerst die vierteljährlich einmal erscheinende

Hauspoesie,

die eine reiche Auswahl der reizendsten Aufführungen und Gedichte zu Polterabenden, Hochzeiten, Geburtstagen und anderen Festlichkeiten enthält und die, wie uns zahlreiche Zuschriften bekundeten, ungeteilten Beifall gefunden hat und von unseren Leserinnen mit Jubel aufgenommen worden ist.

Speziell den deutschen Töchtern gewidmet ist die andere Beilage:

Ernst und Scherz für's Mädchenherz,

welche dem Verständnis der heranwachsenden Mädchenwelt angepaßte Erzählungen, Gedichte, Spiele rc. bringt.

Die dritte Beilage

Jugendfreund

dagegen nimmt sich der Kleinen an, denen sie durch heitere und ernste Geschichten, durch Sagen und Märchen, Lieder und kleine Aufführungen, Spiele, Handarbeiten und allerlei Kurzweil über manche müßige Stunde freundlich hinweghilft.

Ferner bringen wir, um auch jenen hilfreich zur Seite zu stehen, denen ein eigenes, sorgenfreies Heim verschlossen ist, und die an fremdem Herde oder durch ihrer Hände Arbeit ihren Unterhalt zu verdienen gezwungen sind, immer neue Winke und Fingerzeige auf den verschiedensten Gebieten des Erwerbs, sowie

Originalberichte über alle wichtigen Momente der Frauenbewegung,

über ihre Bestrebungen, Erfolge, ihre Vereine, Sitzungen, Bazare rc. rc.

Zum Schluß sei noch auf eine unserer schönsten und einzig dastehenden Einrichtung hingewiesen: die

kostenlose Stellenvermittelung,

die den Zweck hat, den erwerbsuchenden, meist wenig bemittelten Damen durch Inserate kostenlos Stellungen zu verschaffen. Viel Segen haben wir schon damit gestiftet und hoffen es auch ferner thun zu können, wenn uns alle besser situierten Frauen zu unterstützen bereit sind. Schon um dieser Einrichtung willen sollte unsere Zeitung in jeder Familie gelesen werden.

Der Preis für die „Deutsche Frauen-Zeitung" einschließlich aller Beilagen ist ein überaus bescheidener; er beträgt für das

Vierteljahr nur 1.50 Mk.,

frei ins Haus geliefert **1 Mk. 75 Pf.**

Bestellungen nehmen alle K. Postämter, in Berlin auch die Zeitungsspediteure, entgegen. **Recht dringend bitten wir zu beachten, daß der Betrag für unsere Zeitung also nur an das nächste Postamt und nicht an uns direkt zu zahlen ist.**

Möge auch diese Probenummer uns in Nord' und Süd' viele neue Freunde zuführen.

Verlag der
„Deutschen Frauen-Zeitung"
H. Jenne.

Bitte diesen Zettel ausgefüllt recht bald an das nächste Postamt zu senden.

Bestellzettel.

An das K. Postamt zu ……………………

Hiermit bestelle ich ein Exemplar der in Coepenick-Berlin herausgegebenen

Deutschen Frauen-Zeitung

(Eingetragen unter Nr. 1706 der Zeitungspreisliste 1896) für das I. Vierteljahr 1897 und übersende gleichzeitig den Bezugspreis mit 1 Mk. 50 Pf. (sow. d. Bestellgeld mit 25 Pf.).

Unterschrift: ……………………

Wohnort: ……………………

Quittung

…… Mk. …… Pf. Bezugspreis für die **Deutsche Frauen-Zeitung** für das I. Vierteljahr 1897 und 25 Pf. Bestellgeld sind heute richtig gezahlt.

……………, den ………ten Dezember 1896.

Redaction und Verlag: H. Jenne, Coepenick-Berlin. — Rotationsdruck von H. S. Hermann in Berlin SW.

Bitte beachten: Die „Deutsche Frauen-Zeitung" ist nur bei den K. Postämtern zu bestellen.

Deutsche Frauen-Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal, jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bestellungen **nur** bei den Postämtern. Bezugspreis pro Vierteljahr: 1 Mk. 50 Pf., frei ins Haus 1 Mk. 75 Pf.

Gratis-Beilagen: Illustrierte Moden-Zeitung: Monatl. 2mal. Schnittmuster-Beilage: Monatlich 1 mal. „Ernst und Scherz fürs Mädchenherz" und „Jugendfreund": Monatlich 2 mal. Hauspoesie und Kochbuchbeilage je 1 mal.

Insertionspreis pro 6gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 30 Pf. bei Vorausbezahlung des Betrages. Geschäfts-Beilagen werden nach Uebereinkunft berechnet.

Organ des Vereins für Hausbeamtinnen. — Verlag und Expedition: Coepenick-Berlin.

Dezember 1896. | Auf ein Viertel verkleinerte Probenummer. | 9. Jahrgang.

Zur besonderen Beachtung.

In umfassender Weise giebt dieser erste, dem Frauenleben gewidmete Teil der Deutschen Frauen-Zeitung eine Uebersicht über alles, was die Frauenbewegung im In- und Auslande anstrebt und erreicht hat, mit besonderer Berücksichtigung des gesamten einheimischen Vereinslebens. Vor allem aber lassen wir es uns angelegen sein, das Erwerbsleben der Frau zu fördern, indem wir in einer Reihe selbständiger Artikel die verschiedenen, für sie möglichen Berufsarten behandeln und die Mittel und Wege zur Erreichung der notwendigen Vorbildung angeben, auch fortgesetzt bemüht sind, neue Arten und Wege aufzufinden und sie unsern Leserinnen bekannt zu geben. Hierher gehören nicht allein die praktischen Berufe, sondern auch Mitteilungen über die Fortschritte, welche die Frauen auf geistigem Gebiete gemacht haben, über die Bethätigung der Frauen in der Kunst und bei selbständigen Erfindungen, über die Frauen-Arbeit auf Ausstellungen u. a. Ueber diesen praktischen Zielen lassen wir aber niemals die Thätigkeit der Frau im Hause aus dem Auge, welche, den veränderten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber eine so andere geworden ist als vor Jahrzehnten, ebensowenig die Thätigkeit der Frau in der öffentlichen Wohlfahrt und Armenpflege, noch die Erziehung der Töchter für die Forderungen des Lebens der Gegenwart und Zukunft. Auch über die Stellung der Frau vor dem Gesetz nach dem alten und neuen Gesetzbuch haben wir unsere Leserinnen unterrichtet und werden sie ferner auf dem Laufenden erhalten. Kurz, es giebt kaum ein Gebiet aus dem gesamten modernen Frauenleben, über das wir unseren Leserinnen nicht zur Kenntnis und Anregung berichten.

Ratschläge für Frauen und Töchter, Witwen und Waisen.

Es ist eine schwierige Aufgabe, in großen Zügen Witwen und Waisen Ratschläge zu geben, denn jede hat ihren speziellen Fall, und jeder Fall erfordert eine spezielle Behandlung. Was wir jedoch von neuem den Frauen in Erinnerung rufen wollen, und was für alle gilt, ganz unabhängig von den sonstigen Verhältnissen, das ist die Theorie des Vorbeugens; es gilt nicht nur dem Augenblicke zu leben, sondern auch die Zukunft ins Auge zu fassen, sich vor ihr nicht zu fürchten, sondern beizeiten geeignete Vorkehrungen zu treffen.

Das Hinscheiden desjenigen Menschen, mit dem man fürs Leben verbunden war, der einem so nahe wie kein anderer stand, ist an und für sich dazu angethan, den von diesem größten Leid Betroffenen niederzuschmettern. Trotzdem wird in der Regel der Mann, nachdem er den ersten großen Schmerz überwunden hat, seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen, und in seinen Verhältnissen und Lebensgewohnheiten bleibt alles ziemlich unverändert. Anders bei der Frau; nicht allein ist die Tiefe ihres Empfindens und dadurch auch ihres Schmerzes in den meisten Fällen viel größer als beim Manne, sondern auch die äußeren Verhältnisse, die den Witwer ganz unberührt lassen, verändern sich bei der Witwe mit einem Schlage. Die sich reich geglaubt, sieht vielleicht plötzlich, daß sie alles zusammenraffen und sich sehr einschränken muß, um mit dem, was ihr geblieben, knapp auskommen zu können; die sich als wohlhabende Frau eines tüchtigen Geschäftsmannes wähnte, entdeckt zu ihrem Schrecken, daß das Geschäft überschuldet und sie als Bettlerin zurückgeblieben ist u. s. w.

Wie anders wäre dies, wenn die Frauen an allem Thun ihrer Männer wirklichen Anteil nehmen, wenn sie mit ihnen arbeiten und denken wollten. Wohl würde dies Leben mehr Mühe und Sorge bringen, dafür aber würde eine viel innigere eheliche Gemeinschaft eintreten, die Frau würde in ihren eigenen Augen, wie in denen ihres Mannes steigen, und eine Veredlung ihrer selbst wäre die Folge. Wie viele Familien, die bedeutend über ihrem Stande leben, würden, wenn die Frauen wüßten, wie es um sie bestellt ist, rechtzeitig umkehren und so vor dem Untergange gerettet werden!

Und wenn der traurige Fall eintritt, daß der Gatte die Augen für immer schließt, dann steht von hundert Fällen in neunzig die Frau hilflos und unversorgt da, sich mit doppelter Verzweiflung dem Schmerze hingebend.

Das Leben stellt so riesige Anforderungen, daß man nicht selten froh ist, der Gegenwart genügen zu können und es auch dem besten Familienvater nicht immer gelingt, die Zukunft der Seinen sicherzustellen.

Aber in der Macht der Frau liegt es, wenn sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen will. Sie arbeite an der Seite ihres Mannes, sie sei in alle Verhältnisse eingeweiht, sie sorge für die Zukunft ihrer Kinder und wälze nicht alles auf die Schultern des Gatten, dann wird sie, wenn das harte Muß herantritt, an die Arbeit gewöhnt sein und ihre Lage richtig übersehen können; dann wird sie nicht so hilflos dastehen, und die Thätigkeit wird ihr den großen Schmerz überwinden helfen.

(Fortsetzung folgt.)

Bitte, lesen Sie diese Nummer und bestellen Sie schleunigst beim nächsten Postamt unsere Zeitung. Die „Deutsche Frauen-Zeitung" wird auch Ihnen gefallen, sie zu lesen trägt reiche Früchte.

Um eines Mannes Herz.

Roman von Hans Richter.

„Dora! — Dora!"

In schneidender Schärfe schrillte der Ruf von der dicht mit Clematis bewachsenen Veranda hinab in den blühenden, sonnendurchglühten Garten.

„Gestatte, liebe Tante, daß ich mich nach Dora umsehe!"

„Nein," erwiderte die alte Dame mit der scharfen Stimme. „Sie muß mich hören. Ich habe sie eigens angewiesen, in der Nähe zu bleiben."

„Liebe Tante, Dora ist ein wenig vergeßlich —"

„Sage lieber „leichtfertig", Komtesse."

„O — das ist wohl zu stark. Ihre achtzehn Jahre überlegen nicht, daß auch die Kleinigkeiten beachtet werden wollen. Sie ist eben noch ein unbedachtsames Kind, welches nicht weiß, wie all diese Kleinigkeiten das Leben bilden und bestimmen."

„Entschuldige sie nicht, Komtesse!" rief die Tante gereizt. „Du hast für jede Nachlässigkeit Doras eine Ausrede und möchtest sie noch mehr verwöhnen."

„Eine so geringfügige Nachlässigkeit, welche man kaum Ungehorsam nennen kann —"

Ein heftiges Aufstampfen des Rohrstockes, dessen goldene Krücke die hageren Finger der Greisin fest umspannt hielten, ließ die Komtesse verstummen.

„Nachlässigkeit und Ungehorsam — Du sprichst es selbst aus und weißt, wie ich gerade diese Fehler am grimmigsten hasse, weil sie lediglich aus dem Mangel an gutem Willen und Selbstzucht hervorgehen. Dora wird einmal die Herrin eines ausgedehnten Grundbesitzes, eines der größten Vermögen in der Provinz sein. Wie will sie regieren lernen, wenn sie nicht vorerst ihre eigenen kindischen Einfälle und Launen zu beherrschen strebt!"

Komtesse Lucy Strach antwortete nicht mehr. Sie hielt ihr schönes, weißes Antlitz mit dem dunklen Haar tief über den Tischläufer gebeugt, an welchem sie stickte. Doch bei der Erwähnung von Doras Erbe befiel die auffallend kleinen, zierlichen Hände ein seltsames Zucken, als wollten sie etwas erfassen, würgen — zermalmen. Der dünne Seidenfaden zerriß. Ein tiefes Aufatmen hob die Brust.

„Natürlich findest Du meine Strenge übertrieben, ungerecht," fuhr die Geheimrätin Faber in halb fragendem Tone fort.

„Nein, liebe Tante! — ich bezweifle nur, daß Dora überhaupt je eine Herrin von Friedenthal in Deinem Sinne werden kann. Die selbständige Herrscherkraft dürfte ihrer sanften, schmiegsamen, lenkbaren Natur stets unerreichbar bleiben."

Ueber das strenge Antlitz der Geheimrätin, welches noch jetzt Spuren einer auffallenden, vielleicht nur zu kalten Schönheit aufwies, legte sich ein Schatten. Wie freundlich auch die Erwiderung geklungen

An verblendeter Mutterliebe sind mehr Menschen zu Grunde gegangen, als an der gefährlichsten Kinderkrankheit.

Otto von Leixner.

Die Jüngste.

Die Jüngste! Welch ein beneidenswertes Los hat sie! Wie werden ihr die Wege geebnet; wie wird sie von der treusten Mutterliebe umsorgt und umhegt! Wie gut hat sie es gegen die anderen Geschwister, besonders die älteren, die oft schon frühe den Kampf mit dem Leben aufnehmen müssen! Wie manche Entbehrung haben sie mit den Eltern getragen, von der die Jüngsten, die eine bessere Zeit erleben, nichts wissen. Von der Jüngsten hält Elternliebe, wenn sie es irgend vermag, alles Schwere und Verantwortliche fern. Sie darf ihren idealen Gedanken und Neigungen nachhängen und braucht ihre jungen Kräfte nicht in dem ermüdenden Einerlei des alltäglichen Lebens anzustrengen; sie geht dahin im seligen Jugendtraume, behütet und beschirmt; über sie werden alle Flügel gebreitet — ja, die Jüngste ist das Schoßkind des Glücks!

So, meine lieben Leserinnen, denken wir vielleicht alle, wenn wir es uns auch selbst noch nicht eingestanden haben. Aber bedeutet wirklich diese Ausnahmestellung für die Jüngste solch ein großes Glück? Ganz abgesehen davon, daß die Mißstimmung der übrigen Geschwister erregt werden kann, hat wirklich die so bevorzugte Jüngste das große Los für die Zukunft gezogen? Ist nicht vielmehr die bescheidene Aelteste glücklicher im Leben daran, die schon in der Jugend in der Sorge für die jüngeren Geschwister Selbstverleugnung bethätigt und es gelernt hat, in Abwesenheit der Mutter selbständig zu handeln, die Umsicht und Tüchtigkeit mit hinein nimmt in ihren künftigen Wirkungskreis? Ich will nicht die liebevolle Absicht der Mutter verkennen, wenn sie der Jüngsten alles Schwere fernhalten möchte; aber ich möchte doch darauf aufmerksam machen, daß das Glück der geliebten Tochter durch zu weitgehende Fürsorge und ängstliche Schonung gefährdet wird. Die zärtliche Mutter denke nicht, daß sie ihr einmal in uneingeschränktem Maße gedankt werde! Trotz aller kindlich liebevollen Anerkennung der erfahrenen Güte und Rücksicht wird sich doch einmal etwas wie eine leise Anklage in die Heimatsgefühle der Jüngsten mischen, wenn sie dem Leben ratlos gegenübersteht.

Wie nun, wenn die Stürme des Lebens die Verwöhnte, Kampfuntüchtige erfassen? Wenn die treuen Mutterhände ihr nichts mehr abnehmen können? Wenn der Ernst des Berufs an sie herantritt und sie unvorbereitet trifft mit seinen unabweisbaren Forderungen strenger Pflicht?

Wie nun, wenn die arme Jüngste, ahnungslos den praktischen Bedürfnissen des Lebens gegenüber, so wenig eingeweiht in häusliche Pflichten, in die Ehe tritt? Wohl wird die Liebe, wird eine starke und gewissenhafte Natur endlich die zuerst unübersteiglich erscheinenden Hindernisse überwinden; aber wieviel leichter wäre es ihr geworden, wenn sie von Jugend auf mit den praktischen Seiten des Lebens vertraut gemacht worden wäre; mit wie viel Schwierigkeiten muß sie sich hindurchringen durch alle diese Kleinigkeiten und Alltäglichkeiten, die doch eine so tiefgreifende Bedeutung haben; wie viel mehr Lehrgeld muß sie bezahlen, als die praktisch geschulte Schwester, die allen diesen Dingen gewappnet gegenübersteht; welch eines Aufwandes an Zeit und Kraft bedarf es für sie, den Ansprüchen der Wirklichkeit gerecht zu werden!

Aber auch, wenn sie in solche Verhältnisse nicht gestellt wird, erfährt die Jüngste manches Niederdrückende. Es ist gewiß nicht angenehm, sich, auch wenn man erwachsen ist, immer und überall als Kind behandeln, sich fortwährend wegen seines Ungeschicks belächeln oder gar bespötteln und bei jeder Gelegenheit sagen zu lassen: „Geh' nur, das verstehst Du doch nicht." Jede selbständige Regung, jede freie Willensäußerung ihrerseits wird mit einem ungläubigen Staunen aufgenommen: jeder wundert sich, wenn die Jüngste auch einmal praktisch sein will, und sie sieht sich bis ins Alter hinein auf andere angewiesen.

Aber nur, wer gelernt hat auf eigenen Füßen zu stehen, kann seine Bestimmung erfüllen, sich selbst glücklich fühlen und für andere ein Segen sein. Darum erzieht Eure Kinder so, daß sie für den Kampf des Lebens geschult sind. Verkümmert der Jüngsten ihr liebliches Los nicht, entbehrt sie doch ohnehin oft genug, wenn sie den Vater früh verlor und auf die Liebe der Mutter allein angewiesen ist; aber laßt auch die Jüngste teilnehmen an allen Sorgen und häuslichen Beschäftigungen; weiht sie früh in die praktischen Bedürfnisse des täglichen Lebens ein; laßt sie nicht nur ihrer Neigung zum Idealen nachgehen, sondern macht ihr auch das Reale lieb und wert; hütet sie vor der Geringschätzung der kleinen Pflichten, und sie wird es Euch einmal danken, wenn sie eine selbständige, tüchtige Hausfrau geworden ist oder ihren Platz sonstwie im Leben glücklich ausfüllt!

Auch eine Jüngste.

Zeit ist Geld.

Zeit ist Geld — in allen Tonarten kann man diesen Satz in unsrer nimmer ruhenden, ewig hastenden Zeit hören. Als Entschuldigung gebrauchen ihn die einen, als Ermahnung die andern. „Den Gottesdienst besuchen?" Mit mitleidigem Achselzucken sagt es der Gewerbetreibende; „mein Geschäft erlaubt mir's nicht; Zeit ist Geld." Dem aber steht entgegen das alte wahre Wort: Kirchengehen säumet nicht.

Vergnügt sitzt die Hausfrau im Kreise der Ihrigen am Kaffeetische. Nur einmal in der Woche kann Walther, ihr Aeltester, ein Primaner, mit der Familie Kaffee trinken; alle anderen Nachmittage sind besetzt. Die Mutter erzählt mit gemütlichem Humor aus ihrer Jugendzeit; die Gestalten von Großvater und Großmutter ziehen, von poetischem Duft überhaucht, an Walthers geistigem Auge vorüber, und er taucht seine Seele mit Behagen ein in die einfach-schlichte Weise einer anderen Zeit, einer Zeit, der seine Mutter noch angehörte! Da schleudert ihn ein Ruf in die Wirklichkeit zurück, des Vaters Wort: „An die Arbeit, mein Sohn, Zeit ist Geld."

„Zeit ist Geld," wiederholt die Tochter und setzt sich mit der Häkelei ans Fenster. Zeit ist Geld! Sie häkelt und häkelt und vergißt, die Graupen anzusetzen, die doch eines langen Kochens bedürfen, um gut verdaulich und leicht zu sein. Das Versäumte nachzuholen, schürt sie nachher das Feuer mit teurem Holze; der gute Bunzlauer Topf nimmt die Glut sehr übel und ächzt — da hat er einen Riß; ja, Zeit ist Geld — hier kostet die falsch angewandte Zeit nun doppeltes Geld.

„Zeit ist Geld," sagt das Küchenmädchen und spült die Teller in Hast und Eile, daß sie klirrend aneinanderschlagen. „Zeit ist Geld," seufzt die vielbeschäftigte Näherin, als der Arzt ihr täglich eine halbe Stunde Bewegung in freier Luft verordnet; „Zeit ist Geld," brummt der Gelehrte, als er, über einem umfangreichen Werke brütend, zu Tische gerufen wird. Zeit ist Geld — die Kartoffeln sind vom langen Stehen hart geworden und machen dem gelehrten Herrn Magenbeschwerden; und wo der Magen leidet, kann das Gehirn nicht arbeiten. Zeit ist Geld — statt der täglichen halben Stunde muß die arme Näherin ein volles Jahr pausieren, die Magd das eilfertig zerbrochene Geschirr ersetzen, und so könnten wir Bild an Bild reihen, den Faden ins Endlose weiter spinnen.

Ja wohl, Zeit ist Geld; drum thue alles zu rechter Zeit! Laß nicht erst das Löchlein zum Loch, das Fleckchen zum Fleck werden, dann bleibt Dir viel Zeit und damit ein großer Schatz. Als Schluß noch eine güldene Lebensregel:

Haste nicht, auch wenn Du Hast hast,
Raste nicht, auch wenn Du Rast hast.

J. Boy.

---

sie hatte doch wie ein wohlgezielter, scharfer Pfeil die wunde Stelle im Herzen der starken, stolzen Frau getroffen .... ihre Enkelin und Erbin, die letzte Trägerin ihres Namens, besaß nichts von dem geschäftsklugen, energischen, zähen Geiste, der in drei Generationen die Firma: „Ehrentraut Faber und Sohn" zu Weltruf und entsprechendem Vermögen gebracht hatte.

Selbst eine geborene Faber, hatte sich die Geheimrätin mit geradezu männlicher Sachkenntnis und Umsicht an der Leitung des Geschäftes beteiligt und es nach dem, vor etwa zehn Jahren erfolgten Tode ihres Gatten vollständig aufgelöst. Ihr einziger Sohn war bereits vorher mit Hinterlassung eines Töchterchens — Dora's — gestorben, seine Witwe ihm binnen Jahresfrist gefolgt. In fremde Hände sollte die stolze reine Firma nicht übergehen.

Seitdem lebte die Geheimrätin — von einigen Reisen abgerechnet — auf ihrem Gute Friedenthal, dem einstigen stolzen Herrensitze der Grafen von und zu Strach-Friedenthal, deren letzter Sproß es noch in reiferen Jahren verstanden hatte, das Herz der Schwester der Geheimrätin zu gewinnen.

Sie war ein schwächliches, unscheinbares, sanftes Wesen, diese Lucie Faber, eine Entartete ihres starken, schönen Geschlechtes. Ueberzeugt von ihrer persönlichen Reizlosigkeit — überdies den Keim eines frühzeitigen Todes in sich tragend, hatte sie jede Bewerbung zurückgewiesen, überall die Vermögensjäger witternd, und dann fiel sie, alternd, in die Hände des kaltherzigsten, raffiniertesten von allen, der im Kreise seiner Standesgenossen kaum noch geduldet wurde.

Der Geheimrätin allerdings vermochte die, trotz der fünfzig Jahre noch immer überaus stattliche Erscheinung des überschuldeten Grafen ebensowenig zu imponieren, als seine geschmeidige, bestrickende Liebenswürdigkeit sie über den Grundzug seines Charakters hinwegtäuschen konnte. Alle Hebel setzte sie in Bewegung, die Verbindung zu verhindern ... Umsonst, — in diesem Kampfe um ein zu spät erblühtes Mädchenherz blieb der Mann Sieger.

Gräfin Lucie lebte gerade noch lange genug, um ihre süße Verirrung bitter bereuen zu lernen und ihrem Gemahl ein Töchterchen zu schenken. Das erste Wochenbett wurde der stillen, sanften Dulderin zum Totenlager. Sie schied in der freudigen Gewißheit, daß ihr Kind nicht ihre eigene Häßlichkeit, sondern die berühmte Strach'sche Schönheit geerbt habe.

Die kleine Komtesse Lucy wurde in den teuersten Pensionaten erzogen. Weitere Sorgen machte sich ihr Vater nicht um sie. Seine Zeit war vollständig in Anspruch genommen von dem Bestreben, die von seiner Gemahlin hinterlassene Million in ebenso schneller als fashionabler Weise unter die Leute zu bringen; ein Vorsatz, der denn auch von dem durchschlagendsten Erfolge gekrönt wurde.

Dann kam für die Geheimrätin die Zeit der Vergeltung.

Sie erstand das Strach'sche Familiengut, das der Graf nicht länger halten konnte, und ließ ihn hier, wo sein Geschlecht Jahrhunderte hindurch in stolzer Herrschaft gesessen, an ihrem Tische das Gnadenbrot essen. Stets nannte sie den völlig zur Ruine gewordenen Mann „Graf", wie seine Tochter „Komtesse", nie kam eine verwandtschaftliche Bezeichnung über ihre Lippen.

Selbst als er in der wappengeschmückten Schloßkapelle zu seinen Vorfahren gebettet war, schien es, als glimme der Funken des Hasses noch weiter in der Brust der alten Frau, — und wie ein Abglanz dieses Funkens blitzte es nun scharf auf in ihren Augen, während sie erwiderte:

„Du selbst, Komtesse, würdest allerdings eine ungleich majestätischere Schloßherrin abgeben." (Fortsetzung folgt.)

Bitte genau auf den Titel „Deutsche Frauen-Zeitung" zu achten. — Zu beziehen nur durch die Post.

Singe, wem Gesang gegeben.

Die Lerche schwingt sich jubelnd zum blauen Himmel auf; die Nachtigall singt im blühenden Flieder ihr bezauberndes Lied; der Fink schmettert seinen lustigen Triller; das Spätzlein zwitschert aus froher Brust. Die Biene summt ein Liedchen, wenn sie von Blüte zu Blüte eilt, die Grille zirpt auf dem Grasplatze, der Käfer brummt vor sich hin, und selbst die Blätter singen „leise auf ihre stille Weise".

Laßt auch die Kinder singen! Sie singen so unbeschreiblich gern. Sammelt sie in freien Stunden um Euch und übt mit ihnen all die köstlichen Kinder-, Volks- und Kirchenlieder, an denen wir Deutschen ja so reich sind. Mit welchem Eifer wird die kleine Schar bei der Sache sein! Wie leuchten die Augen, wie glühen die Wangen vor Freude und Begeisterung! Wie rührend lieblich klingen die hellen Stimmchen!

Und ist auch eine unreine Kehle dabei und ein mit wenig musikalischem Gehör begabtes Kind, das thut nichts. Kurt, der oft die Textsilben nicht richtig abteilt, und Hannchen, das die Melodie nach eigener Empfindung manchmal ändert, singen mit ebenso großer Lust, als das schnell fassende Gretchen und der taktfeste Fritz. Auch ein musikalisch weniger begabtes Kind macht mit Hilfe beständiger Uebungen Fortschritte. Wie neckisch verabschiedet der Kinderchor den Winter mit seinem: „Winter ade!" Wie lockt er den Frühling herbei mit seinem: „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün!" Wie fröhlich schmettert er sein: „Alle Vögel sind schon da!" Wie lieblich wehmütig klingt sein: „O wie ist es kalt geworden," und mit welch' seligem Jubel grüßt er das Christkind und die heilige Nacht. Wie begeistert ertönt sein „Heil Dir im Siegerkranz" und wie innig sein:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich Dich lassen kann,
Wo meine Wiege stand,
Mein Heimatland!"

Fleißiges Singen ist das beste Mittel, um Lust und Interesse der Kinder für die liebliche Freundin der Menschen, Frau Musika genannt, zu erwecken. Schmiedet die Kinder nicht zu früh an das Klavier! Entschiedene Talente bedürfen Eurer Aufforderung nicht und werden aus freien Stücken Unterricht in der Beherrschung eines Musikinstrumentes heischen. Doch die minder begabten Kinder zwingt nicht schon frühzeitig zu ermüdenden, Zeit und Kräfte raubenden Uebungen. Laßt sie singen! Das macht ihnen Freude und giebt ihnen die beste Vorübung für späteren Musikunterricht.

Unendlich reich ist der Gewinn, den die Kinder für Herz, Gemüt und Geist aus den köstlichen, dem Gesange gewidmeten Stunden ziehen. Singt Ihr fleißig mit Euren Kleinen im Hause, in Wald und Feld, so gebt Ihr ihnen einen reichen Schatz mit fürs ganze Leben.

Hella Karstein.

Lose Nägel in der Wand zu befestigen.

In unserer Wohnung ist es schwer, einen Nagel oder Haken so in der Wand zu befestigen, daß er dauernd ein Bild, eine Mappe oder irgend einen anderen Gegenstand tragen kann. Der Mörtel rings herum bröckelt bald ab, und der Nagel hängt lose in dem sich stetig vergrößernden Loche. Und doch, wie oft ist man aus Rücksicht auf geschmackvollere Anordnung der Bilder oder aus Bequemlichkeitsgründen gerade auf eine bestimmte Stelle für den Nagel angewiesen. In solchem Falle, wo man nicht einen, dem Nagel genügenden Halt gewährenden Platz benutzen kann, ist das schnelle Losewerden doppelt unangenehm. Ich versuchte mancherlei, diesem lästigen Uebel abzuhelfen und fand schließlich auch ein sehr einfaches Mittel, durch völlige Ausfüllung des Loches den Nagel wieder benutzbar zu machen. Watte wurde mit ziemlich dickflüssigem Dextrin getränkt, dann davon so viel in das Loch rings um den Nagel herum gestopft, wie nur irgend hineingehen konnte. Die Watte giebt sehr nach, und es verschwindet verhältnißmäßig viel in der Lücke. Das bei dem Hineinpressen der Watte herausquellende Dextrin wird sofort behutsam abgetupft und die feucht gewordene Stelle zuletzt noch mit einem in reines Wasser getauchten Läppchen gereinigt. Sobald die Watte getrocknet ist, ist sie ganz hart und umschließt den Nagel so sicher und fest, als sei er in Holz geschlagen.

J. A.

Geschenk für Kinder.

Ein gewiß allen Kindern willkommenes Geschenk, das mit geringen Kosten und wenig Mühe hergestellt werden kann, ist ein „Wunderbäumchen". Ganz dünne Blumenstöckchen werden mit Tannenreisern, Buchsbaum oder ähnlichem harten Grün umwunden und etwa 5-6 derselben in einen, mit feuchtem Sande gefüllten Blumentopf gesteckt. An jedem Stöckchen aber befestigt man in farbiges Seidenpapier eingeschlagene Süßigkeiten vermittelst etwas feinen Drahtes. Dem in mehrfachen Lagen zu nehmenden Seidenpapier muß man durch Ausfransen, Einzacken u. s. w. recht mannigfaltige Formen geben und es um die Süßigkeiten derart herumlegen, daß es einige Aehnlichkeit mit einer Blume hat. Vor kurzem hat ein solches Wunderbäumchen, das in seinen Blumen Datteln und Feigen verbarg, selbst Erwachsenen Freude gemacht.

P. W.

Apfel als Attrappe.

Als scherzhafte Attrappe für irgend einen kleinen Geschenkgegenstand oder ein Geldgeschenk kann ein natürlicher, großer und recht schöner Apfel Verwendung finden. Derselbe wird, nach Entfernung des Stengels, an seiner unteren Mitte mit einer ca. 4 Centimeter tiefen Höhlung von ungefähr 3 Centimeter Durchmesser versehen. Sodann fertigt man eine, genau in die Höhlung hineinpassende 4 Centimeter lange Kartonhülse mit Deckel und Boden. Letzterer erhält in der Mitte eine kleine Oeffnung, durch welche der abgeschnittene Apfelstengel geleitet wird. Das im Innern der Hülse verbleibende obere Stengelende ist zuvor — um sein Hinausgleiten zu verhindern — mit einem dicken Siegellackkopfe zu versehen. Ein leichtes Ziehen am Stengel befördert die Hülse nebst Inhalt ans Tageslicht. Zum Schutze gegen etwaige Einwirkung der Feuchtigkeit des Apfels auf die darin geborgene Spende empfiehlt es sich, das Innere der Hülse mit Stanniol auszukleben. Die äußere Bodenfläche der letzteren kann, zwecks größerer Naturtreue, noch in den natürlichen Tönen des Apfels übermalt werden.

Eine Fruchtschale mit solchen Aepfeln, deren jeder eine kleine Ueberraschung birgt, dürfte bei kleineren geselligen Veranstaltungen viel zur Erheiterung der Gäste beitragen.

Edelweiß.

Tropfen ...

An dem taubenetzten Fenster
Bunte Tropfen rieselnd hangen,
Viele schon mit leisem Finger
Hab' ich träumend aufgefangen.

Denk' der Thränen nun, die heimlich
Rieseln ob zu schwerer Bürde,
Und die — ach — ein leiser Finger
Ohne Mühen trocknen würde ...

Viktor v. Kohlenegg.

Im Gegenteil.

Novellette von F. Elmath.

„Kinder, ich habe eine himmlische Redensart entdeckt!" In jubelndem Tone diese Botschaft der Mitwelt verkündend, tanzte Ursula v. Vjellstrup durch das sonnendurchleuchtete Zimmer des väterlichen Landhauses.

Und wer je an sich oder anderen die Macht einer solchen Allerweltsredeformel kennen gelernt hat, wird auch das Entzücken begreifen, das sie erfüllte, als ein neuer Stern dieser Gattung an ihrem Backfischhorizont aufgetaucht war.

Also, wie gesagt, Ursula tanzte Solo; doch bei der etwas plötzlichen und unberechenbaren Art der Bewegung war die Stellung der einige Jahre älteren Schwester Sigrit eine völlig unhaltbare geworden, allerdings nur vor dem Wäschespind, und die Handtücher, die sie eben noch sorglich auf dem Arm getragen, flogen in alle Himmelsrichtungen. Dies alles war nun freilich das Werk eines Augenblicks und noch als Antwort auf die einführenden Worte der hüpfenden Ursula scholl aus brüderlichem Munde (zu dem sonst unbescholtenen stud. jur. Hans Detlef gehörend) der liebevolle Ausspruch:

„Na, das wird auch wieder ein erhabener Blödsinn sein!"

„Ew. Hochwohlgeboren gütige Interessenahme verdient auch eine gebührende Antwort, und ich gebe sie, indem ich zugleich einem verehrten Publikum von Stadt und Land die für alle Lebenslagen geeignete Redensart vorstelle: im Gegenteil."

Wahrscheinlich in Ermangelung eines Lorbeerkranzes flog eines der besagten Handtücher dem wirbelnden Krauskopf nach. Mit einer gutgemeinten, aber bei der allgemeinen Atemnot etwas mißlungenen Verbeugung quittierte Ursula dem freundlichen Spender Hans Detlef, um dann, nachdem sie noch beim Thürschließen den nötigen Nachdruck entwickelt hatte, den derzeitigen Schauplatz ihrer Thätigkeit zu verlassen.

Hans Detlef sammelte unter allerlei schmeichelhaften Erwähnungen seines Fräulein Schwester die Tücher auf, während ein Sonnenstrahl ungestört ein wenig auf dem blonden Scheitel der hohen Frauengestalt, die mit Hans im Zimmer geblieben war, ausruhen konnte. Dem unfreiwilligen Parterreturner aber kam jedenfalls die Stille nach dem Sturm sehr merkwürdig vor und, aufblickend, entfuhr es ihm plötzlich wie infolge einer großen Offenbarung: „Donnerwetter, Sigrit, Du bist doch eigentlich wunderhübsch, ich begreife nicht — — Er wollte wohl noch etwas hinzufügen, unterbrach sich aber, eine plötzliche Bewegung der aus dem Fenster Schauenden bemerkend: „Was ist denn da draußen los? Ach, da muß ja eben Lübbert gekommen sein!" und er eilte hinaus, um den jungen Gutsnachbar zu begrüßen, nicht ohne noch einen Blick auf das errötende Gesicht Sigrit's geworfen und sein eignes weises Haupt nachdenklich geschüttelt zu haben.

Inzwischen war draußen Ursula, aus des Vaters Zimmer stürmend, auf zwei Herren geprallt — und zwar recht heftig. „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein." „O, bitte, im Gegenteil!"

(Fortsetzung folgt.)